MAR 3 '75
MENNONITE BIBLICAL SEMINARY LIBRARY

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

98. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 26. Februar 1975 | Nr. 9

Wo blüht das Glück?

Ich komme vom Gebirge her.
Es dampft das Tal, es rauscht das Meer.
Ich wandre still, bin wenig froh,
und immer fragt der Seufzer: Wo?

Die Sonne scheint mir hier zu kalt,
die Blüte welkt, das Leben alt,
und was sie reden, leerer Schall;
ich bin ein Fremdling überall.

Wo bist du, mein gelobtes Land,
gesucht, geahnt und nie gekannt?
Das Land, ein Land so hoffnungsgrün,
das Land, wo meine Rosen blühn.

Wo meine Träume wandern gehn,
wo meine Toten auferstehn,
das Land, das meine Sprache spricht
und alles hat, was mir gebricht.

Ich wandre still, bin wenig froh,
und immer fragt der Seufzer: Wo?
Doch bringt die Luft den Hauch zurück:

Da, wo Du nicht bist, blüht Dein Glück!

Eingesandt von Dan Rosentreter,
Swan River, Manitoba

* * *

Der Koenig

"Auf dass vieler Herzen Gedanken offenbar werden" (Luk. 2, 35).

"Und er wird ein Koenig sein ueber das Haus Israel ewiglich, und seines Koenigreichs wird kein Ende sein" (Luk. 1, 33). So sagte der Engel Gabriel zu Maria von ihrem Sohn. Maria glaubte diesen Worten, bewegte sie in ihrem Herzen, behielt sie. Auch die Hirten, die Weisen glaubten, beteten im kleinen, armen, pflegebeduerftigen Kindlein den Koenig an. Jahr um Jahr wartete Maria alsdann auf die Offenbarung ihres Sohnes in seiner koeniglichen Herrlichkeit, wollte darin mithelfen. Er, der Koenig, sie die Mutter des Koenigs. Doch das war vergebens. Der Herr ging seinen Weg. Schliesslich stand Maria auf dem Huegel Golgatha, vor dem zum Tode verurteilten Jesus, der am Kreuze hing. War das der Koenigsthron, der Koenig? Da rief der Verurteilte seinen himmlischen Vater fuer seine Feinde um Vergebung an, sprach dem reumuetigen Schaecher das himmlische Paradies zu. Das war goettlich, koeniglich. Ein Schwert drang durch Marias Seele; zweischneidig war es, scharf und spitz. Es war das Schwert des Heiligen Geistes, es legt auch die geheimsten Gedanken bloss, mahnt zur rechten Entscheidung, zur Annahme des Koenigs. Das war die Gnadengabe fuer Maria, durch welche sie in Jesum ihren Heiland und Koenig erkannte. Dasselbe haben nach ihr viele erlebt und bekannt: Den Koenig hat mein Herz gefunden, wo anders als auf Golgatha? Da floss mein Heil aus seinen Wunden, auch mich, auch mich erloest er da. Fuer mich gab er sein Leben dar, der ich von seinen Feinden war.

J.B.W.

Nachrichten

— Die 48. Jährliche Bibelbesprechung in der Elmwood MB-Gemeinde, die vom 27. bis 29. Dezember 1974 stattfand, wurde nicht nur für die Teilnehmer zum großen Segen, sondern auch für diejenigen, die heute die Bibel noch nicht in ihrer eigenen Sprache haben. Die reichlichen Opfer deckten nicht nur die Kosten, sondern ergaben noch einen Ueberschuß von $484.76 für die Kanadische Bibelgesellschaft. Auf dem Bilde überreicht Br. Gerbrandt, Pastor der Elmwood MB-Gemeinde, das Geld an Rev. Don Collins, Distrikt-Sekretär der Bibelgesellschaft. Zwischen ihnen ist Br. A. W. Schellenberg, der die Bibelbesprechung leitete. Die Konferenzredner waren die Brüder F. C. Peters, Kitchener,

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Die Qual von Bangladesh

Eine Vertreterin der Heilsarmee in Bangladesh in den Fluten der Ueberschwemmung, mit einigen ihrer Freunde.

Bangladesh, früher Ost-Pakistan, beging im Dezember sein drittes Jubiläum als unabhängige Nation. Außer Unabhängigkeit war da nicht viel zu feiern. Es ist immer noch eines der ärmsten Länder der Welt mit einem Jahreseinkommen von weniger als $50 pro Kopf. Mit seinen 75 Millionen Einwohnern steht es auf der Weltbevölkerungsliste an achter Stelle. Das Land wird durch massive Einspritzungen ausländischer Hilfe am Leben erhalten.

Das Land hat unter mehreren größeren Katastrophen getaumelt: Der Zyklon in 1970; der Bürgerkrieg in 1971; ausfallende Monsun-Regen in 1972. Viele in diesem Lande sind schon Flüchtlinge seit 1947 gewesen, als Ost-Bengal ein Teil von Pakistan wurde. Eine ganze Nation wächst ohne Schulbildung auf. Da ist kein Ende zu dieser beklagenswerten, zeitweiligen Situation in Sicht, die allzu dauerhaft geworden ist.

Rosella Toews, leihweise am MCC von Missions/Services, schrieb im Oktober: „Es ist hier traurig. Menschen verhungern und sterben rechts und links, und keine Person gibt was drum." MCC hat jetzt über 14 000 Kinder in Saidpur allein, in ihrem Ernährungsprogramm registriert. Es entspricht nicht mal den Bedürfnissen. Kinder werden nach der "Quac-Stock" Methode ausgesondert. Ein Kind wird der Größe nach gemessen, dann wird der obere Arm gemessen, um zu sehen, wie dünn er ist. Den dünnsten wird dann Nahrung gegeben.

Ein Major der Heilsarmee beschreibt es so: Was ist das normale Bild in den Straßen und Städten von Bangladesh? Ausgestreckte Hände; Kinder, die zu Hause auf die Kleinen und auf ihre ärmlichen Habseligkeiten aufpassen müssen, während die Eltern das tägliche Brot verdienen; ein endloser Strom von Flüchtlingen, die Krankheiten verbreiten und Epidemien erzeugen; Leute schlafen in jeder Art denkbarer Hütten — in Eisenbahnhöfen, Türöffnungen, Abzugska-

(Fortsetzung auf Seite 4—3)

Aus dem Inhalt

Fremdlinge ..... S. 2
Ihr Verbrechen war ..... S. 2
Neue Einwanderungspolitik . S. 3
Nachrichten ..... S. 4
Aus aller Welt ..... S. 4
Frauen- und Familiendienst . S. 5
Ein Wandel der Heiligung .. S. 6
Predigt von John Regehr ... S. 8
Christlicher Dienst ..... S. 9
Das hat Gott bewirkt S.10
Nachrufe S.11
Aus den Gemeinden S.14

Fremdlinge

"Es kam aber eine Teurung in das Land. Da zog Abram hinab nach Aegypten, daß er sich daselbst als ein Fremdling aufhielte, denn die Teurung war groß im Lande" (1. Mose 12, 10).

"Einerlei Gesetz sei dem Einheimischen und dem Fremdling, der unter euch wohnt" (2. Mose 12, 49).

Wohl den meisten unserer Leser wird bekannt sein, daß die kanadische Regierung gegenwärtig die Einwanderungsgesetze einer gründlichen Ueberprüfung unterziehen möchte. Am 3. Februar dieses Jahres legte der Minister für Manpower und Immigration, Herr Robert Andras, dem Parlament in Ottawa ein "Grünbuch" (green paper) vor, in dem er die Immigrationsfrage zur Diskussion stellte.

Die Frage der Immigration ist für uns eine sehr wichtige Frage, denn die meisten von uns sind vor kürzerer oder längerer Zeit als Immigranten nach Kanada gekommen. Sehr viele von uns haben nahe Verwandte in anderen Ländern, die unter günstigen Umständen nach Kanada kommen möchten. Besonders für unsere Familienangehörigen, die hinter dem Eisernen Vorhang leben, möchten wir die Möglichkeit offen halten, daß sie mit uns vereint werden können, wenn ihnen von dort die Ausreise gestattet wird.

Das Problem der Immigration ist jedoch weit älter als unsere Zeit. Aus verschiedenen Gründen sahen sich Menschen zu allen Zeiten gezwungen, als Fremdlinge in ein anderes Land zu ziehen. Schon im Mosaischen Gesetz finden wir Regelungen, wie man Fremdlinge in Israel behandeln solle.

Die Gesetzgebung, die unsere kanadische Regierung vorbereiten wird, soll jedoch nicht nur die Behandlung des Fremdlings in unserem Lande regeln, sondern sie soll Richtlinien geben, welche Fremdlinge man in unser Land einlassen soll, nach welchen Gesichtspunkten man sie auswählen soll und wie viele Immigranten man jeweils einlassen darf. Das Grünbuch ist den allgemeinen Grundsätzen gemäß aufgestellt worden, die von den meisten Kanadiern gutgeheißen und gebilligt werden:

— daß die Immigranten auf der Grundlage von Kriterien ausgewählt werden, die gegen sie nicht aus Gründen der Rasse, der Hautfarbe oder der Konfession diskriminieren;

— daß die Wichtigkeit der Familienbande und Zusammengehörigkeit respektiert werde;

— daß Kanada bereit sein solle, manchen Leuten die Türen zu öffnen — besonders Flüchtlingen — aus Gründen des Mitleids, und um internationale Verpflichtungen zu erfüllen;

— daß bei der Frage der Auswahl vom Gesichtspunkt der Beschaffung benötigter Arbeitskräfte, die Immigrationspolitik in engstem Einvernehmen mit der Wirtschafts- und Sozialpolitik, besonders aber mit der Arbeitsbeschaffungspolitik sein sollte. Die Umrahmung der geplanten Immigrationsgesetzgebung sollte sich den gegenwärtigen kanadischen Bedürfnissen anpassen.

Bei der Regelung unserer Immigrationspolitik werden vier Möglichkeiten erwähnt:

— Das gegenwärtige System beizubehalten, das keine formale Begrenzung der Zahl der Neueinwanderer enthält, die jedes Jahr nach Kanada einwandern dürfen.

— Das Punktsystem dem Zustand der Wirtschaft und des Arbeitsmarktes anpassen, wodurch die Gruppe der von Verwandten angeforderten Familienglieder ausgeschaltet würde.

— Ein Ziel oder eine Einwanderungsquote festlegen für die Zahl der Immigrationsvisas, die jährlich ausgestellt werden, sowohl auf globaler Grundlage, wie auch für die einzelnen Länder.

— Nach Rücksprache mit den Provinzen und den interessierten Agenturen eine Quota für die gesamte Immigration aufstellen, die Dringlichkeiten der verschiedenen Kategorien festlegend, im Rahmen der allgemein angenommenen Höchstzahl. Anstatt Quoten für gewisse Regionen festzulegen, würden die Immigrationsbeamten angewiesen werden, den Antragstellern den Vorzug zu geben, welche Fähigkeiten besitzen, die zu der Zeit in Kanada benötigt werden.

Die Regierung möchte von den breitesten Schichten der kanadischen Bevölkerung hören, welche Lösung am befriedigendsten für sie sein würde. Um unsere Meinung zum Ausdruck zu bringen, ist es notwendig, daß so viele wie möglich an den Herrn Minister Robert Andras, **Department of Manpower and Immigration**, Ottawa, schreiben. Man darf gerne Briefe in der deutschen Sprache einsenden, denn das Department hat Angestellte, die alle in Kanada gebrauchten Sprachen fließend beherrschen.

Wir haben als Mennoniten den Ruf, ein Volk auf dem Wege zu sein. Wenn man uns hier eine Heimat gegeben hat, in der wir in Ruhe und Frieden unseres Glaubens leben dürfen, dann legt uns das die Verpflichtung auf, mitzuhelfen, daß unser Land die bestmöglichen Gesetze beschließt, auch auf dem Gebiete der Immigration. Laßt uns auch diese Frage betend erwägen und uns von Gottes Geist leiten lassen, was wir zu dieser Frage beitragen können. Laßt uns jedoch nicht vergessen: "Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir." (Hebr. 13, 14).

Erich L. Ratzlaff

Ihr Verbrechen war:

Sie druckten das Evangelium

Es ist an einem Donnerstagmorgen, 24. Oktober 1974. Einsam in den lettischen Wäldern versteckt liegt ein Bauerngehöft. In den vergangenen Tagen kreiste immer wieder einmal ein Hubschrauber über dem unscheinbaren Bauernhaus. Richtig unheimlich könnte es einem werden, den Bewohnern und besonders den sieben jungen Menschen, die hier nicht zu Hause sind und doch für zwei Jahre freundlich aufgenommen wurden. Denn für zwei Jahre haben sie sich verpflichtet, gemeinsam eine Arbeit zu tun, um deretwillen sie gern ihre Heimatorte verlassen haben: Jekaterina die ukrainische Hauptstadt Kiew, Tatjana und Nadjeshda ihre Heimat am Schwarzen Meer, Wiktors Heimatstadt Fergana liegt sogar über 3000 km entfernt in Usbekistan. Sinaidas Zuhause in Kursk ist dagegen „nur" 1000 km entfernt von diesem schönen Fleckchen Erde.

Zur lettischen Hauptstadt Riga ist es von hier nicht weit und ebenso nicht weit zur Ostsee. Doch die sieben haben nichts von ihrer Umgebung. Sie dürfen das Haus, ihren Arbeitsplatz, nicht verlassen. Eine Art Zwangsarbeit, die sie aber gern freiwillig tun, wenn sie an die vielen, vielen Menschen denken, die die Früchte ihrer Arbeit genießen: Neue Testamente, Gesangbücher, erweckliche Schriften. Es handelt sich um eine Druckerei des Verlages „Der Christ", der vor reichlich drei Jahren seine Arbeit begann.

Um sieben Uhr zerreißt das Aufheulen einer Sirene die Morgenstille dieses Donnerstags. Über hundert Milizionäre und geheime Staatspolizisten umstellen das Haus und dringen in die Erdgeschoß- und Kellerräume ein. Was sich ihren Blicken hier bietet, versetzt sie in Staunen: 15 000 Neue Testamente, hergestellt mit Hilfe einer selbstkonstruierten Offset-Druckmaschine, in bester Qualität verarbeitet. Dazu ein Papiervorrat von mehr als 9 Tonnen, der für weitere 15 000 Neue Testamente in mühsamer Kleinarbeit hierhergeschafft wurde. Doch der Auftrag der Staatsbeamten ist eindeutig: Aufspürung und Aushebung der Geheimdruckerei, Verhaftung der Mitarbeiter, Beschlagnahmung der Druckmaschine, der 15 000 Neuen Testamente und des gesamten weiteren Materials einschließlich des Druckpapiers. Und sie führen diesen Auftrag genau aus.

Die sieben jungen Christen werden einzeln in Räumen des Hauses verwahrt. Auffallenderweise sind sie gar nicht verstört. Eigentlich haben sie von Anfang an damit gerechnet, daß man sie eines Tages finden würde. So beten und singen sie Gott Dank dafür, daß sie in der zurückliegenden Zeit so ungestört diesen ganz dem Herrn geweihten Dienst tun konnten. Im Gefängnis, so haben sie noch vereinbart, wollen sie aus diesem Grund drei Tage fasten.

Über drei Jahre spüren Tausende von Milizionären nach solchen geheimen Druckereien. Jetzt ist ihnen der große Schlag gegen diese wichtige Abteilung der Evangeliumschristen-Baptisten gelungen. Fast sieht es wie Ironie aus, daß zwei Tage danach, am 26. Oktober, eine zweite Geheimdruckerei die Meldung dieses einschneidenden Ereignisses auf einem Flugblatt mit den Fotos der Verhafteten hinausruft. Später folgt im Bruderblatt Nr. 5 eine ergänzende Darstellung, der wir folgende Auszüge entnehmen:

Appell an die Sowjetregierung

Am 25. Oktober wendet sich der „Kirchenrat der Evangeliumschristen-Baptisten", das ist das Leitungsgremium der nichtregistrierten Reformbaptisten, an die sowjetische Regierung mit der Erklärung, daß „dieses Ereignis von den Christen als eine schreiende Ungerechtigkeit angesehen wird". Sie seien ja nur durch die äußerst rechtlose Lage, in der die Kirche und die Gläubigen sich befinden, gezwungen gewesen, Wege und Möglichkeiten zu suchen, um sich mit der notwendigen geistlichen Literatur zu versehen.

„Mit dieser Not wandten sich die gläubigen EChB mehrfach an die Zentralorgane des Staates, aber alles blieb ohne Erfolg. Und als der durch die Tatkraft und den Fleiß der Gläubigen entstandene Verlag ‚Der Christ' sich am 5. Juni 1971 an Sie wandte mit der Bitte, seiner Tätigkeit kein Hindernis in den Weg zu legen und die vom Verlag hergestellte religiöse Literatur als legal zuzulassen, erfuhren wir, daß von der Geheimen Staatspolizei eine Verfügung herausgekommen sei, wonach die Verlage zwecks Aufhebung aufzuspüren seien, was nun in Bezug auf eine Druckerei geschehen ist.

Diese Handlung ist aus folgenden Gründen ungesetzlich und ungerecht:

1. Das Papier für den Druck der religiösen Literatur ist aus freiwilligen Geldspenden der Gläubigen erworben.
2. Das Recht auf Beschlagnahme von Literatur wird in jedem konkreten Fall bestimmt von ihrem Inhalt. Der Beschlagnahme unterliegt nur Literatur, die einen verleumderischen, antigesellschaftlichen und antistaatlichen Charakter trägt. Die gedruckten Neuen Testamente können in keinem Fall dazu gezählt werden und unterliegen nicht der Beschlagnahme.
3. Die Tätigkeit in der Druckerei geschah von den verhafteten Arbeitern nicht aus Profitgier oder Nutznießung und kann daher nicht als gesetzloses Gewerbe angesehen werden. Die Literatur wurde gedruckt von freiwilli-

Mennonitische Rundschau
woechentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $6.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz richte man an:

„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada
R2L 1L4

Second class mail registration number — 1107

Neue Einwanderungspolitik im Kommen

(Sonderbeitrag für Canadian Scene vom Bundesministerium für Arbeit und Einwanderung). In einer Rede vor dem Rotary Club in Montreal sprach Minister Robert Andras von der Rolle, die die Einwanderung für Kanada spielt und wie die Zukunft des Landes davon abhängt, welche Politik wir heute verfolgen. Der folgende Beitrag gibt die Rede des Ministers auszugsweise wieder.

Kanada, wie wir es heute kennen, ist durch die Einwanderung zu dem geworden, was es ist. Die Einwanderungspolitik, die wir betreiben, wird darum auch ausschlaggebend dafür sein, wie das Kanada der Zukunft aussehen wird. Obwohl Kanada ein riesiges Land mit gewaltigen Vorräten an Rohstoffen ist, bleibt es nicht gegen die Probleme immun, denen sich viele andere Länder gegenübergestellt sehen.

Im Rahmen eines politischen Gerüsts fangen wir jetzt an, uns ernsthaft über verschiedene Fragen grundlegende Gedanken zu machen: Wie groß soll die Gesamtbevölkerungszahl sein? Wie rasch soll das Wachstum vorangetrieben werden? Wo sollen die Menschen wohnen? Wie sollte sie nach Altersgruppen, Sprache, Ausbildung und Berufsgruppen gegliedert sein? Wie sieht es mit dem Wachstum der Großstädte aus? Die geografische Aufteilung der Bevölkerung kann in Zukunft ebenso wichtig sein, wie die Gesamtzahl der kanadischen Mosaiks. Mehr als die Hälfte aller Einwanderer, die heute ins Land kommen, ziehen nach Toronto, Montreal und Vancouver. Aber diese Großstädte leiden schon heute unter den Folgen zu schnellen Wachstums und es gibt bereits Anzeichen dafür, daß man versucht, das Wachstum besser unter Kontrolle zu bekommen. Gleichzeitig gibt es andere Gebiete in Kanada, in denen man sich Gedanken über die Abwanderung macht. Dort braucht man Menschen mit den nötigen beruflichen Kenntnissen, um die Aufgaben meistern zu können, die die Zukunft bringen wird. Ueberall im Lande, selbst in einigen Großstädten, herrscht schon jetzt Mangel an den geeigneten Fachkräften.

Es wäre alles viel einfacher, wenn wir in einer Welt leben würden, in der die Menschen wie sie wollen über die Grenzen ziehen könnten und die Möglichkeit hätten, zu leben und zu arbeiten wo sie wollten. Kanada ist bisher diesem Ideal so nahe gekommen, wie kaum ein anderes modernes Industrieland. Dabei haben wir die Erfahrung gemacht, daß es so leider nicht geht.

Im Sommer 1972 führten Uebervölkerung, Inflation, politische Unruhen und eine Reihe weiterer Faktoren, die alle ihre Ursache in menschlicher Unzulänglichkeit hatten, in aller Welt zu einer Art Völkerwanderung. In Massen strömten Menschen als Besucher nach Kanada und dann beantragten sie hier Visen, um für immer im Lande bleiben zu dürfen. Gegen Ende des Jahres 1972 war die Zahl der Einwanderer derart angestiegen, daß es so aussah, als ob unsere Grenzen für jeden völlig offen waren. Unsere Einwanderungsbeamten in Uebersee, die die Aufgabe haben, Einwanderungskandidaten zu durchleuchten und auszuwählen, wurden glatt umgangen. Kurz gesagt, wir hatten die größte inoffizielle Einwanderungswelle in der Geschichte des Landes und es bestand Gefahr, daß wir jede Kontrolle über die Einwanderung verlieren würden.

Ende 1972 haben wir darum eine Reihe von Aenderungen und Zusätzen zum Gesetz eingeführt, die dabei geholfen haben, die Einwanderung wieder unter Kontrolle zu bekommen, ohne dabei das Prinzip der Gleichberechtigung zu verletzen. Wir haben dabei der Familienzusammenführung Vorrang eingeräumt und menschliche Gesichtspunkte berücksichtigt. Gleichzeitig konnten wir die Einwanderung den Bedürfnissen des kanadischen Arbeitsmarktes anpassen.

Im letzten Frühjahr konnten wir uns wieder den Anträgen in Uebersee zuwenden, mit denen wir in Rückstand geraten waren. Ein globales Vorrangsystem soll dabei helfen, nahe Familienangehörige zusammenzubringen. Wir beabsichtigen auch, Leute, die schon einen Arbeitsplatz in Kanada haben oder die einen Beruf ausüben, an dem hier Mangel an Fachleuten herrscht, rasch abzufertigen. Vor allem aber wollen wir sicherstellen, daß wir in der Lage sind, rasch mit Ausnahmesituationen fertig werden können. Dazu gehört die Aufnahme von Flüchtlingen und die humanitäre Behandlung von Anträgen in Sonderfällen.

Im Februar und Oktober 1974 haben wir weitere Aenderungen eingeführt, die die Auswahl der Einwanderer in noch engeren Zusammenhang mit den Verhältnissen auf dem kanadischen Arbeitsmarkt bringt. Gleichzeitig versuchen wir das gewaltige Anwachsen des Einwanderungsstromes etwas zu bremsen. Die letzten Aenderungen wirken sich gleichzeitig als Schutzmaßnahme für zukünftige Einwanderer aus. Es kann gar nicht genug hervorgehoben werden, wie wichtig es für Neueinwanderer ist, gleich nach der Ankunft einen Arbeitsplatz zu finden. Die Aenderungen betreffen sowohl alleinstehende Einwanderer als solche, die zu Verwandten nach Kanada kommen. Einwanderer mit Bürgen, praktisch also nahen Verwandten, werden davon nicht betroffen. Die neuen Regeln richten sich nicht gegen ein bestimmtes Land oder eine Gruppe von Ländern.

Die Aufgabe, Einwanderer zu kontrollieren, ist keineswegs leicht. Jedes Land ist selbst dafür verantwortlich. Es ist wichtig, daß die Kanadier sich darüber klar werden, daß wir ein fundiertes und gerechtes Auswahl- und Kontrollsystem haben und daß niemand mutwillig mit den drei Grundprinzipien, die unserer Politik zugrunde liegen, herumspielt: 1.) Es darf nicht gegen Rassen, Hautfarbe oder Herkunftsland diskriminiert werden. Die Auswahlkriterien sind für alle gleich. 2.) Wir lassen humanitäre Gesichtspunkte gelten. Dazu gehört, daß wir im gegebenen Falle Flüchtlinge aufnehmen können und uns für die Zusammenführung von Familien einsetzen; 3.) Bei der Auswahl berücksichtigen wir die Verhältnisse auf dem kanadischen Arbeitsmarkt.

1967 waren über 70 Prozent der kanadischen Einwanderungsbeamten in Europa stationiert. Heute sind es nur noch 47 Prozent. In den letzten zwei Jahren haben wir in folgenden Städten Einwanderungsbüros eingerichtet: Seoul, Singapur, Nairobi, Bogota, Rabat, Mexico City und Port-au-Prince. 1967 kamen 71,8% aller Einwanderer aus Europa und 11,4% aus Asien und Afrika. Im vergangenen Jahr kamen nur 39% der Einwanderer aus Europa und 28% aus Asien und Afrika. Von den 39 Prozent, die aus Europa kamen, war eine große Anzahl, nicht europäischer Herkunft. Es waren Asiaten oder Afrikaner, die in Europa gelebt haben und von dort aus einen Einwanderungsantrag gestellt haben. Sie wurden ebenso behandelt wie alle anderen Einwanderungskandidaten. Diejenigen, die da behaupten, daß wir gegen Farbige Einwanderer diskriminieren, sollten sich die Fakten ansehen, die für sich selbst sprechen.

Jetzt bewegen wir uns auf einen Punkt zu, an dem darüber diskutiert werden muß. Die Debatte muß das Fundament für eine neue Einwanderungspolitik ergeben und wir nähern uns dem Punkt, an dem wir schwerwiegende Entscheidungen treffen müssen. Wir werden mit unserer Politik darüber entscheiden, wie Kanada eine Generation später aussehen wird und in welcher Verfassung es in das nächste Jahrhundert eintritt. Ich hoffe, daß Sie alle sich vornehmen, Ihre Ansichten darüber zu äußern, wie das Kanada der Zukunft aussehen sollte. Wir dürfen dabei jedoch nicht vergessen, daß die Frage der Einwanderung mit emotionellen Spannungen belastet ist. Wir müssen während dieser Debatte kühle Köpfe behalten, ohne dabei unser Mitgefühl zu verlieren.

---

gen Gaben der Gläubigen und unentgeltlich unter ihnen verteilt.

4. Die Druckmaschine wurde eigenhändig hergestellt und ist also nicht Eigentum des Staates oder von irgend sonst jemand.
5. Auf Grund des Gesetzes unseres Landes über Trennung von Kirche und Staat hat die Kirche das Recht, ihre Literatur unabhängig vom Staat herauszugeben. Und das vom Gesetz vorgesehene Recht der Bürger zur Ausübung ihres Kultes schließt natürlicherweise auch das Recht ein, kulturelle Literatur zu drucken und zu verbreiten.

Diese Rechte sind verbürgt durch den internationalen Pakt der Menschenrechte, der von der Sowjetunion im September 1973 ratifiziert wurde, und durch die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte der UN . . ."

Nach dieser Darlegung bittet der „Kirchenrat" die Regierung um Freilassung der Druckereiarbeiter, Rückgabe der Druckmaschine, der 15 000 Neuen Testamente, des Papiervorrats und weiteren Materials.

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
— SPRECHE PLATTDEUTSCH —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

DRUGSTORE
Rezepte und Medikamente
Lieferungen werden prompt ausgefuehrt
Postversand und C.O.D.
•
J. KERR BROWN Ltd.
Drogisten
239 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
Telefon 668-0793 und 667-9144

Knoblauch ist gut fuer Sie!
Als eine feine Diaetergaenzung ist Knoblauch durch Jahrhunderte in Tausenden von Rezepten gebraucht worden. Die Europaeer haben Knoblauch als Nahrungsmittel viele Jahre gebraucht, in dem Glauben an dessen Kraft, natuerliche Naehrstoffe enthaltend.
Adams Garlic Pearls enthalten reines Knoblauchoel. Adams Garlic Pearls sind 35 Jahre verkauft worden und von Tausenden zufriedener Kunden gebraucht worden. Holen Sie sich heute eine Packung von Adams Garlic Pearls und ueberzeugen Sie sich, wie auch Sie von diesem feinen natuerlichen Kraeuterprodukt befriedigt sein werden. Geruchlos, geschmacklos, in Kapselform.

Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 1—2)

Ontario, der über 1. Petri sprach, und J. H. Quiring, Clearbrook, B.C., der den Jakobusbrief auslegte. Die Bibelbesprechung für 1975 wird für die letzte Woche in 1975 geplant.

— Prediger H. H. Janzen wurde am 6. Februar in das St. Mary's Hospital in Kitchener eingeliefert, mit einer Kombination von Blasenentzündung und Influenza. Die Influenza hat Br. Janzen schon überstanden, aber er ist noch schwach. Geschwister H. H. Janzen werden der Fürbitte empfohlen.

— Die Absolventen des MBCI, die in diesem Jahr die Schule beenden, führten das Drama "The Miracle Worker" von William Gibson auf. Es ist die Geschichte der Helen Keller, die taubstumm und blind geboren wurde und durch Annie Sullivan aus ihrem Zustand herausgeliebt wurde, die die Verständigung mit ihr herstellte. Die Aufführung war ein Erfolg. Sie fand abends am 24. und 25. Februar im Auditorium der Schule statt.

— Am Dienstag, dem 18. Februar, 10 Uhr vormittags, fand im Gebäude der Legislatur der Provinz Manitobas in Winnipeg, die Enthüllung einer Gedenktafel statt, die zur Erinnerung an das Kommen der Mennoniten vor hundert Jahren auf dem Hauptflur im Südflügel angebracht wurde. Premier Ed Schreyer und Minister Russell Doern waren bei der Enthüllung anwesend. Gerhard Lohrenz und J. J. Reimer sprachen als Vertreter des Manitoba Mennonite Centennial Committee und des Mennonitischen Geschichtsvereins von Manitoba. Bericht folgt.

— Zu einem Bericht unserer Korrespondentin aus Nord-Kildonan folgende Berichtigung. Es sollte da heißen: Zwei Söhne von Schwester Maria Klassen sind aus Rußland gekommen. Die Tochter Sara mit Familie ist noch dort geblieben.

— Am Montag, dem 17. Februar, fand in der Nord-Kildonan MB-Kirche das jährliche Bankett der Canadian Bible Society, Manitoba District, 6 Uhr abends statt. Gastredner waren Frau Laura Fouad, The Pas, Man., und Rev. Donall Collins, Distriktsekretär.

— Die Scott Street MB-Gemeinde, St. Catharines, Ontario, feierte am Sonntag, dem 9. Februar ein Tauffest. Die Täuflinge waren: Monika Friesen, Marga Wieler, Elfrieda Welke, Helene Wohlgemut, John Rempel und Waldemar Dischke. Die Taufhandlung wurde im Morgengottesdienst vollzogen, während die Aufnahme der Neugetauften in die Gemeinde und die Feier des Heiligen Abendmahls am Abend gefeiert wurde.

— Das Bethany Bible Institute, Hepburn, Sask., veranstaltet in der Zeit vom 28. Februar bis zum 2. März 1975 eine Jugendfreizeit, auf der Br. Isaac Bergen als Redner eingeladen ist. Alle Jugendlichen aus Grad 11 und älter sind zu dieser Freizeit eingeladen.

— In der MB-Kirche zu Coaldale wurden am Sonntag, dem 16. Februar, abends zwei Filme gezeigt, die das MCC zur Verfügung stellt, und zwar "Bangladesh Plowman" und "Indonesia". Das Programm wurde durch Lieder verschönert.

— Die Broadway MB-Gemeinde, Chilliwack, B.C. hat die folgenden Geschwisterpaare zum Diakonendienst gewählt: A. Brandts, A. Penners, J. Spensts, und J. Thiessens. Wir wünschen den Geschwistern Gottes Segen und Beistand in der verantwortlichen Arbeit der Diakonie.

— Frau Sonja Roeder, Gattin des ehemaligen Präsidenten des Canada Press Club, Hans H. Roeder, starb nach schwerem Leiden am Montag, dem 17. Februar 1975. Sie war von 1972 bis 1974 Präsidentin der Canadian Citizenship Federation und diente vorher als Präsidentin des Manitoba Citizenship Council. Frau Sonja Roeder wurde vor 49 Jahren in Deutschland geboren und dann in Kanada eingebürgert. Ihr war es zuzuschreiben, daß in Winnipeg das International Center, 280 William Ave., begründet wurde. Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 20. Februar, 2 Uhr nachmittags, von der McDermot Avenue Baptist Church aus statt. Sie wurde auf dem Chapel Lawn Memorial Gardens Friedhof beigesetzt. Frau Roeder war auch aktiv im Canada Press Club tätig, dem unser Blatt als Glied angehört.

Die Qual. . .

(Fortsetzung von Seite 1—4)

nalröhren oder einfach am Straßenrand.

MCC hat Nähprojekte, wo Frauen einen bescheidenen Lebensunführt. Etwas Anstrengung wird auch gemacht, um die Farmproduktion zu heben — dies ist ein langfristiges Projekt. Familienplanung wurde eingeführt, aber dies hat nur mäßigen Erfolg. Mit all dem ist da ein Schicksalsglaube, eine "es ist der Wille Allahs"-Philosophie. Und so sterben sieben Menschen jede Minute, 10 000 jeden Tag.

Ein Arbeiter in Bangladesh sagte, daß in Zeiten der Bedrücktheit man geneigt ist zu fragen, ob Gott wirklich besorgt ist. Er ist besorgt. Außer den Gaben für das Hilfswerk durch das MCC, laßt uns zu Gott flehen, daß er in seiner Gnade die Lage dieser leidenden Menschen ansehen möge. Bete und gib!

Aus aller Welt

USA — Präsident Ford hat dem amerikanischen Kongreß vorgeworfen, durch seine Einmischung in die diplomatischen Bemühungen der Regierung der Außenpolitik des Landes zu schaden. So seien zum Beispiel die Zypern-Verhandlungen von Außenminister Kissinger gescheitert, weil der Kongreß darauf bestanden habe, die Militärhilfe für die Türkei einzustellen. Ford fügte hinzu, daß ein solches Verhalten der Demokraten selbstzerstörerisch sei.

Zugleich rief Ford, der auf einem Essen zu Ehren des Vizepräsidenten Rockefeller in New York sprach, die demokratische Mehrheitsopposition in beiden Häusern des Kongresses zur Zusammenarbeit auf. Er bot ihr eine "Koalition des Vertrauens" an.

Der demokratische Senator Adlai Stevenson, der als möglicher Präsidentschaftskandidat seiner Partei gilt, hat Außenminister Kissinger unterdessen scharf angegriffen. Kissingers "Westentaschen-Diplomatie" beschwöre die Gefahr herauf, daß die USA als ein "mitleiderregender hilfloser Riese" dastünden. Ueberall in der Welt habe der "Architekt des nationalen Niedergangs" Versprechungen zurückgelassen. Auch die Entspannung mit der Sowjetunion sei, so erklärte Stevenson, auf "unedle Weise", nämlich mit Bargeld betrieben worden, obwohl eine Großmacht ihre Absichten nicht mit Bestechungen verfolge. Kissinger versuche nun, dem Kongreß seine Fehler anzulasten.

— Ungewöhnlich heftig attakkiert hat Präsident Gerald Ford den amerikanischen Kongreß. In einer Rede vor dem Verband der Börsenanalysten in New York beschuldigte er die Legislative, sie würde die von ihm eingebrachten Antirezessions- und Energieprogramme blockieren. Fords Kritik richtete sich gegen die Demokraten, denen es bisher nicht gelungen ist, sich auf eigene Vorschläge zur Ankurbelung der US-Wirtschaft und Energieeinsparung zu einigen.

Korrigiert hat Ford die bisherige Prognose des Weißen Hauses, wonach die Arbeitslosigkeit in Amerika etwa vom Sommer an zurückgehen sollte. Als neuen Wendepunkt nannte er nun das Jahresende. Derweil bilden sich vor den amerikanischen Arbeitsämtern immer längere Schlangen. Im vergangenen Monat haben weitere 750 000 US-Bürger Arbeitslosenunterstützung beantragt.

— US-Außenminister Kissinger und sein sowjetischer Kollege Gromyko wollen in Genf die Lage im Nahen Osten nach der jüngsten Vermittlungsaktion Kissingers analysieren. Dabei zeichnet sich die Möglichkeit ab, daß Kissinger dem sowjetischen Drängen auf eine Wiedereinberufung der Genfer Nahost-Konferenz für Mitte April zustimmen wird.

Offensichtlich sieht er sich dazu in der Lage, nachdem er in Gesprächen mit den Regierungen in Israel, Aegypten und Syrien die Grundlagen für ein neues Entflechtungsabkommen zumindest auf der Sinai-Halbinsel gelegt hat. Kissinger zeigte sich beim Abflug von Jerusalem nach der jordanischen Stadt Akaba "sehr befriedigt". Er wird am 10. März eine neue Verhandlungsrunde beginnen.

— Ein Feuer im 110 Stockwerke hohen Nordturm des New Yorker World Trade Center richtete beträchtlichen Sachschaden an. Nur 30 Menschen hielten sich bei Ausbruch des Brandes im Gebäude auf. Sie konnten in Sicherheit gebracht werden. 16 Feuerwehrleute mußten wegen leichter Rauchvergiftungen behandelt werden. Der Brandherd lag im elften Stockwerk. Ueber Leitungsschächte breitete sich das Feuer fünf Stockwerke weiter nach oben aus. Es dauerte vier Stunden, bevor das

(Fortsetzung auf Seite 13—1)

NEUE AUFLAGE!

Und ich sah. . .

Eine Auslegung des Buches der Offenbarung
von Prediger Dr. H. H. Janzen
Grosse, klare Druckschrift,
Format 5 mal 8 Zoll **$3.95**

Ziehkaestchen — Karten
Format 3½ mal 5½ Zoll

Grossdruck, 99 verschiedene Karten
in jedem Paeckchen **$3.00**

Bestellungen richte man an:

The Christian Press **159 Henderson Hwy.**
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Tauffest der Culloden MBG (Vancouver, B.C.)

Auf dem Bilde (v.l.n.r.) hinten: Prediger D. B. Wiens, der die Taufhandlung vollzog, dann Walter Quiring, Eduard Quiring, Armin Klassen, Ernie Rennert, Victor Janzen, Roland Derksen, Helmut Janzen, Arthur Neufeld, Erika Neufeld, Linda Thiessen; vorne: Bethy Kliewer, Ruth Schroeder, Ellen Kerfer, Marlene Krahn, Elfriede Penner, Therese Krueger, Monika Janzen, Leona Giesbrecht und Frau Winnifred Wolf.

"Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich" (Ps. 106, 1).

Es war der Gemeinde eine große Freude, am 19. Januar d.J., neunzehn teure Seelen mit der Taufe zu bedienen. Abends, am 12. und 15. Januar, wurden die Täuflinge geprüft.

Im Morgengottesdienst begrüßte Br. D. B. Wiens die außergewöhnlich zahlreiche Versammlung mit den Worten aus Johannes 21, 22: "Folge du mir nach." Der Chor sang das wunderbare Lied: "Der Herr hat Großes an uns getan". Die Botschaft in der Landessprache brachte Br. D. B. Wiens nach Matth. 16, 24—27. Er sprach über die Selbstverleugnung der Gotteskinder. Ein jeder solle sein Kreuz auf sich nehmen und Jesu, dem Führer nachfolgen.

Die deutsche Botschaft brachte Br. Jakob Penner. Er wies auf die Bedeutung der Taufe nach Römer 6 hin. Darauf folgte die Taufhandlung, welche unser Pastor, Br. D. B. Wiens vollzog. Die Gemeinde ging mit Freuden und dankbarem Herzen mit und bekräftigte jede Handlung mit einem kräftigen Amen.

Abends wurden die Neugetauften durch Handauflegung feierlich in die Gemeinde aufgenommen. Nach einigen Worten der Vermahnung an die neuen Glieder und die ganze Gemeinde, wurde das Mahl des Herrn unterhalten. Gott möge uns alle stärken und segnen, damit wir den Herrn Jesus Christus in unserm täglichen Leben verherrlichen möchten.

S. Martens, Korr.

Die Wege Gottes

von Helen Reimer Bergmann

Es ist spät am Sonnabend. Ermüdet sinke ich aufs Sofa und greife nach dem Buch "Heritage Remembered" das Vater mir zu Weihnachten geschenkt hat. Werden da Verwandte zu sehen sein? Ja, richtig, auf Seite 108 sind die Großeltern, Heinrich Reimers. Mit ihnen die Großonkel mit ihren Frauen. Gleich auf der nächsten Seite die Großonkel Regehr, Brüder von Großmama Reimer. Auf Seite 131 ist mein Vater, Jakob H. Reimer; als junger Student.

Da blättere ich das Buch von hinten durch. Ach, da ist so vieles, vieles. An manchen Büchern muß man sich den Kopf zerbrechen, um den Inhalt zu verstehen. Hier ist das nicht notwendig. Vielmehr, es ergreift das Herz und berührt die Seele. Da sehe ich kleine Kinder; verlassen, verkommen, und so dem Tode anheimgefallen. Ich denke an die eigenen Kinder; gesättigt, gebadet, schlafend in warmen, sauberen Betten, nachdem sie einen liebenden Kuß erhalten haben. Ist das denn selbstverständlich hinzunehmen? Ist es nicht ein Gnadengeschenk Gottes?

Von früher sind viele Gesichter. Auch Häuser, Wirtschaften, Kirchen, Schulen, Hospitäler, Mühlen und Fabriken. Ist es denn von Bedeutung zu sehen, wie unsere Vorfahren gelebt haben? Wo und wie sie gespielt, gelernt, gesungen, geglaubt, geliebt, geheiratet, gearbeitet; ja, wie sie gelitten haben und gestorben sind? In diesen Bildern sehen wir die Wege Gottes mit unserem Völklein. Wurden nicht die Kinder Israel immer wieder auf die früheren Wege Gottes hingewiesen? Ein Stephanus gründete seine Botschaft auf Gottes Führungen in vergangenen Zeiten. Unsere Herkunft hat einen Wert. Nicht weil wir etwas sind, sondern weil Gottes Gnade uns bis hierher gebracht hat. Dieses sollen auch unsere Kinder lernen.

Da sind Bilder derer, die viel gelitten haben, in Gefängnissen und Verbannungen. Oder die es erlebt haben, als Flüchtlinge verjagt zu werden. Lebhaft erinnere ich mich daran, wie in den späten vierziger Jahren Berichte gebracht wurden von Männern, wie C. F. Klassen und Peter Dyck. Kaum ein Auge blieb trocken, als wir von dem Schicksal unserer Brüder und Schwestern von drüben hörten. An einem Sonntagmorgen nach solchem Bericht, kam unser Dirigent, mein Onkel Gerhard Reimer, und fragte den Chor: "Was wollen wir singen, im Blick auf das, was wir gestern gehört haben?" Faßbare Stille. Bewegt, aber entschieden kam seine Antwort:

Wir sind ein Volk vom Strom der Zeit,
gespült ans Erdeneiland;
voll Unruh und voll Herzeleid,
bis heim uns holt der Heiland.
Das Vaterhaus ist immer nah,
wie wechselnd auch die Lose.
Es ist das Kreuz von Golgatha,
Heimat, für Heimatlose.

Hier auf Erden erreichen wir kaum eine Antwort auf das "Warum" dieser schweren Wege. Doch von Jesus, der am Kreuz von Golgatha litt, wird uns gesagt, daß er durch Leiden vollkommen wurde (Hebr. 2, 10). In Römer 8, 18 hat Paulus uns folgende Worte hinterlassen: "Denn ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert sei, die an uns soll offenbart werden." 2. Tim. 2, 3 fordert uns auf, mitzuleiden als gute Streiter Jesu Christi. Das Schicksal unserer Glaubensbrüder geht uns was an. Wir dürfen im Gebet mitkämpfen.

Danke, Herr Lohrenz, für ein Buch welches Herz und Seele berührt. Ein Buch, das für die heutige Generation einen unermeßlichen Wert hat.

Aus Leserbriefen

Lieber Bruder Ratzlaff!

Gruß mit Hebräer 13, 8: "Jesus Christus gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit." Wir wünschen Ihnen Gottes reichen Segen in der Arbeit an der Rundschau und am Wort Gottes. Wir lesen so gerne die Erbauungen auf Seite 2. Auch die Missionsberichte; ja die ganze Rundschau ist uns ein wertes Blatt. Möchte sie noch lange bestehen, ist unser Gebet. Durch sie werden wir mit anderen Gotteskindern von nah und fern verbunden. Das treibt uns zur Fürbitte füreinander, auch für die Arbeiter an der Rundschau. Alle bedürfen wir Kraft und Gnade vom Herrn für die Aufgabe, die sie im Leben erfüllen. Wir danken noch für die pünktliche Zusendung der Rundschau und legen diesem Schreiben das Lesegeld bei.

Mit Gruß,
Edmund Schroeder,
Watrous, Saskatchewan.

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

ACHTUNG! ACHTUNG!
Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer beim Einkauf fuer
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE
• **BAUMATERIALIEN** •
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
1126 Henderson Highway —
Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 334-4311
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Ein Wandel der Heiligung in der Hoffnung des Glaubens

Vortrag von Prediger J. B. Toews

1. Thess. 4, 1—12

(1. Fortsetzung)

Dann führt er das weiter aus und sagt: "Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung, daß ihr meidet die Hurerei. . ." Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung. Wenn wir hier von Heiligung sprechen, dann wollen wir es sehr klar machen, es handelt sich hier nicht nur um einen Zustand. Es handelt sich hier eben um ein Verhältnis, um eine Beziehung, eine Lebensbeziehung.

Vielfach hat man den Begriff der Heiligung mehr als einen Zustand geschildert. Wenn das nur ein Zustand wäre, dann würde er hier nicht sagen, "Jaget nach der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen." Es handelt sich hier um eine Beziehung eines Menschen zu Gott und zu seinen eigenen Lebensverantwortungen. Denn Heiligung nach der Heiligen Schrift hat eigentlich eine doppel-Bedeutung. Es hat die Bedeutung von der Trennung, der Separierung von dem, das unrein ist, und eine Weihung an Gott. Also es ist zwiefach: von und an.

In unserem Hintergrunde, besonders in der mennonitischen Bruderschaft, da ist der Betonung der Heiligung auf dem Begriffe "von" viel Aufmerksamkeit geschenkt worden. Ihr müßt euch absondern. Und die Absonderung hat vielfach auch einen kulturellen Begriff gehabt. Und Absonderung bedeutete "separat sein", und wir haben uns sogar kulturell abgesondert, so daß wir sehr wenig mit der Welt zu tun haben. Und das oft unter dem Schirm, daß das auch Absonderung zur Heiligung bedeutete.

Nein, meine Teuren, das Absonderung "von" hat nur eine Bedeutung, wenn es dann einen Ausdruck bringt in dem Verhältnisse zu oder "an" Gott. Es ist auch eine Weihe an Gott. Und wenn er sagt, "Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung", dann hat er zuallererst natürlich Bezug auf das Absondern von dem, das da unrein ist. Dann nennt er eben Hurerei als einen Ausdruck. Die Hurerei ist in der Heiligen Schrift immer wieder gebraucht als der Ausdruck der größten Selbstbefriedigung, als ein Ausdruck des Selbstlebens und der Selbstbefriedigung. Wir finden ja das auch besonders in Matthäus, Kapitel 24, wo er uns die Verhältnisse und Zustände der Zukunft vor der Erscheinung des Herrn schildert. Da redet er auch davon, und weist darauf hin, in der Zeit, "werden sie freien und sich freien lassen, essen und trinken," usw. Was er da im Allgemeinen zusammenfaßt, ist eben der Begriff des Selbstlebens. Ein Leben, wo man nach Selbstbefriedigung und nach Selbstsucht, und der Befriedigung der Selbstsucht lebt; wo das eben ein bestimmender Lebenszweck wird. Wo man nicht den geistlichen Dingen den Vorrang gibt, sondern wo man in der Selbstbefriedigung den Zweck des Lebens als solches findet. Wir brauchen also nicht nur bei dem direkten Begriff der Hurerei stehen bleiben.

Denn der Ausdruck, "Jaget nach der Heiligung. Führt nicht Hurerei," führt uns zu einem weitern Begriff, welches einfach der Begriff der Selbstbefriedigung ist. Wo wir als die Gläubigen in der Heiligung uns wohl absondern von dem, das da unrein ist, wo wir uns von dem Selbstleben absondern, einem Leben der Selbstbefriedigung. Und dieses Streben nach Selbstbefriedigung, das erstreckt sich viel weiter, als nur auf dem engeren Begriff, wenn er dort von Hurerei redet. Da sind viele Gebiete, wo wir Selbstbefriedigung suchen, anstatt daß wir leben in dem Bedürfnis, daß die Ehre und der Vorrang Jesu Christi in unserem Leben sein sollte. Es ist eben die sehr schwere Krise zwischen dem Selbst und Christus — welches hat bei uns den Vorrang? Bei der Heiligung kommt es zu dieser bestimmten Probe: Worin liegt für uns das bestimmende Lebensprinzip? Ist für uns das bestimmende Lebensprinzip Selbstleben, Selbstbefriedigung? Oder ist es Christus, sein Werk, sein Sein in uns, die Erfüllung seines Werkes, die Vollendung seines Auftrages, und die Vollendung seiner Aufgabe, die er der Gemeinde gegeben hat?

Wir müssen den Begriff hier erweitern, und darum geht es hier um eine sehr bedeutende Frage. Wenn wir von dem Wandel in der Heiligung reden, dann reden wir einfach von der Frage: Was ist in deinem Leben bestimmend? Was hat den Vorrang in deiner Sorge, in deinem Interesse, in deinen Bestrebungen? Was ist der bestimmende Trieb in deinem Leben?

Meine Teuren, die Antwort dazu kann man nicht mit Frömmelei geben, wo wir dann aus unserem Unterbewußtsein gleich diese Begriffe herausnehmen, die wir von Kind auf gehört haben. "Na ja, das Geistliche ist das Allerbedeutendste. Natürlich ist das geistliche Leben das Allerbedeutendste." Und damit kann der Begriff, den wir von Kind auf gehabt haben, schließlich zur Decke eines Pharisäismus werden, wo wir vor Gott unaufrichtig sind, unaufrichtig vor den Menschen sind, wo wir eine Frömmelei offenbaren, die in Wirklichkeit nicht unserem Wesen entspricht.

Es handelt sich hier in der Heiligung um sehr bestimmte Aenderungen in unserer ganzen Wertschätzung und in unserer Einstellung dessen, was wir als Meistbedeutend erkennen und dem wir in unserem Leben die bedeutendste Aufmerksamkeit schenken. Das ist besonders der Fall unter uns Leuten, die den Hintergrund haben, die wir von drüben gekommen sind. Was haben wir alles verloren? Da sagen wir, wir sind des Glaubens wegen ausgewandert. Der Glaube ist für uns das Wichtigste.

Wie offenbart sich das nun in dem Wesen unseres Volkes als Mennonitentum, nachdem wir fünfzig Jahre hier gewesen sind? Diese Frage der Heiligung geht nicht mit frommen Ausdrücken und frommem Geschwätz abzulehnen. Hier handelt es sich um eine Stellungnahme bezüglich dessen, dem wir uns zugewandt haben. Abgesondert, ja, von der Sünde, vom Selbstleben, von Selbstbefleckung, von Hurerei, fleischlichem Wesen. Aber das ist nicht ein Nichttun des, was wir hier nun direkt nennen, aber unserem Selbstleben in andern Beziehungen, dem ökonomischen und finanziellen Ueberfluß, usw, wo wir dem Geistlichen nicht den Vorrang gegeben haben. Wir sind unaufrichtig in unserem Zeugnis.

Nun sorgt der Apostel, "daß ihr hierin völliger werden sollt." Und die Betonung nur der Absonderung "von" ist vielfach zur Gesetzlichkeit geworden. Wißt ihr, daß viel von unserer Gesetzlichkeit, deren wir schuldig sind, vielfach aus der falschen Betonung der Heiligung gekommen ist? Du tust nicht dieses, und dieses tust du nicht, und jenes tust du nicht.

Ich wurde zu einem Heim in den Vereinigten Staaten eingeladen. Es war ein Heim, das hatte zwei Söhne und eine Tochter. Es sind sehr wohlhabende Leute. Es geht ihnen gut. Beide Söhne, haben sich weit weg verlaufen. Die Eltern baten, ich möchte doch versuchen, mit ihren Söhnen eine Rücksprache zu haben. Sie waren nicht zu Hause. Ich fuhr zur Stadt, wo sie arbeiteten und fand sie dort schließlich. Ich lud sie ein, mit mir Mittag zu essen. Sie kamen beide. Wie wir da anfingen zu sprechen, dann wollte ich doch wissen, was ihre Einstellung bezüglich ihrer Vergangenheit war. Dann dauerte es nicht sehr lange, dann sagte der eine: "Man hat uns immer gesagt: Du tu dies nicht, und dies nicht, und dies nicht, und dies nicht." Und dann hat er die ganze Reihe der Regeln der Mennonitenbrüdergemeinde aufgereiht: Du mußt keine Flinte tragen, Du mußt nicht rauchen. Du mußt nicht zum Theater gehen. Du mußt dies nicht tun, du mußt dies nicht tun, du mußt dies nicht tun. Sagt er, "Das haben wir als Kinder immer gehört. Aber man hat uns nicht gezeigt, was wir zu tun haben. Da ist kein Beispiel gewesen."

Wo schließlich ein falscher Begriff der Heiligung zur Gesetzlichkeit wird, da stößt die Gesetzlichkeit schließlich die Menschen ab. Denn wo es sich um die Heiligung handelt, da handelt's sich wohl um ein Ablehnen dessen, das uns verunreinigt. Aber zur gleichen Zeit muß da auch der Ausdruck eines selbstlosen Lebens kommen, eines Lebens des Opfers und der Hingabe und des Dienstes, daß unser Selbst zur Knechtschaft machen wird, wo wir uns unterordnen dem, der da höher ist als wir, wo unser Leben der Ausdruck eines wahren Dieners wird, wie der Apostel sich uns immer wieder und wieder in den Einführungen zu den Briefen vorstellt: "ein Diener Jesu Christi" oder "ein Sklave Jesu Christi".

Dann geht er weiter in den Ausführungen bezüglich der Sorge. Er weist in den Versen 5 bis 7, darauf sind wir gekommen, daß die sexuelle Befriedigung als solche eben nicht sein darf. Er weist dann darauf hin, daß das Uebervorteilen eines andern Bruders auch nicht richtig ist, das darf man nicht. Wir müssen nicht zuallererst unsern Nutzen suchen, sondern wir müssen zuallererst um den Nutzen des Bruders sorgen, und dann fragen wir, wie nutzt es uns, daß die Bedürfnisse des Bruders den Vorrang vor unseren eigenen Bedürfnissen finden.

Dann kommt der Apostel zur Bewertung des Bruders unter Menschen, in ihrer Beziehung zu Gott. In den folgenden Versen 7, 8 und 9, lesen wir: "Denn Gott hat uns nicht berufen zur Unreinigkeit, sondern zur Heiligung." Dann führt er weiter aus, Vers 8: "Wer nun verachtet, der verachtet nicht Menschen, sondern Gott, der seinen heiligen Geist gegeben hat in euch. Von der brüderlichen Liebe aber ist nicht not euch zu schreiben; denn ihr seid selbst von Gott gelehrt, euch untereinander zu lieben. Und das tut ihr auch an allen Brüdern, die in ganz Mazedonien sind. Wir ermahnen euch aber, liebe Brüder, daß ihr noch völliger werdet."

Merkt ihr, daß er da wieder den Gradmesser ansetzt? Daß unsere Beziehung zu Gott eigentlich ihren Maßstab findet in unserer Beziehung zu unseren Nebenmenschen und unsern Brüdern. Wenn wir unsere Frömmigkeit messen wollen, und wenn wir unsere Beziehung zu Gott messen wollen, dann messen wir sie nicht daran, wieviel mal wir niederknien und fromme Worte machen und beten.

(Fortsetzung folgt)

„Multikulturalismus ist ein ständiger Grundsatz unserer Regierung"

John Munro

Als verantwortlicher Minister fuer Multikulturalismus gibt John Munro Anweisungen fuer den Gesamteinschlag des Multikulturalismus in allen Sparten der Regierung Kanadas. Er ist insbesondere verantwortlich fuer das multikulturelle Programm in der Abteilung des Secretary of State.

IN DER ABTEILUNG DES SECRETARY OF STATE

Das multikulturelle Programm wurde entwickelt, um die kulturelle Entwicklung aller kanadischen Gruppen zu unterstuetzen und zu foerdern, damit diese ihre heimatlichen Braeuche und Sitten in Kanada wahren und beitragen koennen.

Die Ausfuehrung folgender Aktivitaeten hilft, dieses Ziel zu erreichen:

Project Grants Program

Stellt Fonds fuer freiwillige Gruppen zur Verfuegung, um multikulturelle Aktivitaeten zu unterstuetzen.

Multicultural Centres Program

Stellt freiwilligen Gruppen Beihilfen zur Verfuegung, um multikulturelle Zentren in oertlichen Gemeinden einzurichten.

Canadian Identities Program

Dieses Programm trachtet danach, die kulturelle Gleichheit der Minderheitsgruppen zu staerken und das Verstaendnis und Bewusstsein der kanadischen kulturellen Verschiedenheit zu foerdern.

Canadian Ethnis Studies Advisory Committee

Dieses Komitee wurde geformt, um die Forschungsentwicklung ethnischer Studien in Kanada zu foerdern, und um ein Programm fuer Gastprofessoren ethnischer Studien an kanadischen Universitaeten zu verwalten.

Third Language Teaching Aids

Stellt Fonds zur Verfuegung fuer die Entwicklung und Produktion von Lehrmaterial fuer Sprachklassen.

Immigrant Integration Programm

Dieses Programm hilft Immigranten, sich voll und ganz in die kanadische Gesellschaft einzugewoehnen.

Ethnic Groups Liaison

Stellt Mittel zur Verfuegung auf nationaler und lokaler Ebene, um Gruppen bei ihrer Organisation und Kommunikation zu unterstuetzen.

Im Nationalen Film-Ausschuss (In the National Film Board)

Der Nationale Film-Ausschuss hat ueber 400 seiner Filme in 19 verschiedene Sprachen uebersetzt. Diese sind kostenlos bei den Bueros des Nationalen Film-Ausschusses in folgenden Staedten erhaeltlich: Vancouver, Winnipeg, Toronto, Montreal, Ottawa und Halifax.

Im National-Museum (In the National Museum of Man)

Das National Museum of Man in Ottawa dokumentiert die Geschichte aller kanadisch-ethnisch-kulturellen Traditionen. Das Museum besitzt eine umfangreiche Anzahl von Kunstgegenstaenden, Tonbandaufnahmen, Videobaendern und Filmen. Besondere Aufmerksamkeit wird Volksarchitektur, Wohngegenstaenden, industriellen Methoden fuer Lebensmittelproduktion und Kunstgewerbe-Artikeln zuteil sowie traditionellem Geschichtenerzaehlen, Familien- und Gemeinschaftsleben, Festen und Ritualien. Kulturelle Ausstellungen und Reise-Ausstellungen sind ebenfalls in Vorbereitung.

In den oeffentlichen Archiven (In the Public Archives)

Das national-ethnische Archiv-Programm wurde entwickelt, um ethnokulturelle Unterlagen vor Verlust, Beschaedigung oder dem Zerfall zu bewahren. Eine Gruppe von Gebietsspezialisten hat mit den Vergleichen von unserer Herkunft begonnen, durch Kontaktaufnahme mit ethno-kulturellen Organisationen, Assoziationen und Einzelpersonen.

In der Nationalbibliothek (In the National Library)

Die Nationalbibliothek hat mit der Einfuehrung eines vielsprachigen Bibliothek-Service begonnen. Ihr Ziel ist, Buecher in Sprachen, die nicht in Kanada gesprochen werden, zu fuehren und sie der Bevoelkerung durch oeffentliche Leihbuechereien zugaenglich zu machen. Man hofft, dass die Buecher zu Beginn des Jahres 1975 in zehn Sprachen versandfertig sind und dass fuenf weitere Sprachen jaehrlich dazugefuegt werden koennen.

Hon. John Munro
Minister Responsible
for Multiculturalism

L'hon. John Munro
Ministre chargé
du Multiculturalisme

Zwecks Ihrer Meinungsaeusserung oder zwecks weiterer Auskunft schreiben Sie an:

Multiculturalism,
P.O. Box 366, Station "A",
Ottawa, Ontario K1N 8Z9

sm MULTICU
Multiculturalisme
MULTICULTURALISM
multicultu

Name: .....

Adresse: .....

.....

Wohnort: .....

Provinz: ..... Code .....

Telefon: Area Code (.....) .....

Der Weg zur Bruderliebe

(Matth. 7, 1—12) von John Regehr

Du kennst wohl eine Person, mit der du schwer fertig wirst, aber mit der du leben mußt. Du weißt gut, daß es von dir verlangt, diese Person zu lieben, und du willst auch. Du willst lieben, so daß dieser Person geholfen wird.

Als ich nocheinmal über diesen Text nachdachte, kam es mir mit Wucht ein: Dieses Wort Jesu ist ja genau für dich! Ich will es annehmen.

Das Thema lautet: **Der Weg zu der Liebe, die dem anderen dauernd hilft, ist ein langer, schwerer Weg.**

I. Richten oder nicht richten (V. 1—2).

1. **Das Richten,** von dem Jesus spricht, **ist ein Urteilfällen,** das keinen Raum für Sinnesänderung läßt.

Es ist uns allen klar, daß wir einander oft mißverstehen.

Mitunter kommt es bei dem Bruder anders heraus als er's wollte. Und doch binden wir ihn an seine Worte. Wir stellen nicht Fragen, die ihm helfen könnten, sich klarer auszudrücken. Dieses ist ein liebloses Richten.

Ein andermal hat der Bruder sich wohl klar ausgedrückt, aber ich konnte seinen Gedanken nicht folgen. Ich habe die Wahl, ihn zu bitten, es noch einmal zu sagen, vielleicht in anderen Worten, oder ich kann es mir so klarlegen wie ich will, und ich binde den Bruder dann an mein Verständnis von dem, was er sagte. Somit fälle ich wieder ein ungerechtes und liebloses Urteil.

Zu anderen Zeiten gibt es zwischen dem Bruder und uns eine Meinungsverschiedenheit. Es geht uns so, wie dem Paulus und dem Barnabas. Ein jeder hält an einem Prinzip fest und läßt den Kopf nicht offen für das Prinzip, an das sich der Bruder hält. Beide Prinzipien mögen recht sein, aber keiner ist offen für die Denkweise des andern. Somit fällen wir ein Urteil, und entfremden uns voneinander.

Mitunter haben wir den Bruder schon gerichtet, ehe er spricht. Wir wissen ja schon, was er sagen wird. Er kann nun sagen, was er will, wir hören ihn nicht. Das ist liebloses Urteilen. Jesus sagte, es soll nicht so sein. "Richtet nicht!"

Was es noch schwieriger macht, ist unser Stolz. Wenn wir einmal etwas über den Bruder gedacht haben, oder es sogar andern gesagt haben, dann finden wir es riesenschwer, unsern Sinn zu ändern, auch wenn es sich später herausstellt, daß das Urteil keine Berechtigung hat.

Es bedarf bedeutend viel Demut, so offen zu bleiben für den Bruder, daß wir bereit sind, unsere Ansicht zu ändern und ihn im Lichte neuer Beweise anders zu beurteilen.

Demut bedarf es auch für uns, dahin zu kommen, daß wir zugeben, daß was wir im Bruder sehen, nicht notwendigerweise genau mit der Wirklichkeit stimmt. Wir finden es schwer zuzugeben, daß ein Unterschied zwischen meiner Auffassung und der Wirklichkeit ist. In unserem zähen Stolz glauben wir, daß unsere Wahrnehmung sich haargenau mit der Wahrheit deckt. Wir machen uns zum Gott, der die Herzen sieht! Wer demütig ist, wird erkennen, daß er nicht alles sehen kann, und daß, was er sieht, nicht mit der Wirklichkeit stimmen mag. Somit bindet der Demütige seinen Bruder nicht mit der eigenen Wahrnehmung.

"Richtet nicht", sagt Jesus. "Bleibt offen für den Bruder — offen für neuen Einblick, für klareres Sehen, für sachlichere Auffassung, für feinfühligere Wahrnehmung."

2. **Ein liebloses Richten bringt uns selbst ins Gericht** (V. 2).

Wer immer gleich mit einem Urteil fertig ist, und somit sein Herz für den Bruder schließt, wird selbst aus den Herzen anderer ausgeschlossen. Mein Bruder schmiedet sein Urteil über mich ganz hastig, wenn er es merkt, daß ich mit meinem Urteil über ihn schnell fertig bin, und ihn an das Urteil binde.

Wer sofort ein geschlossenes unveränderliches Urteil fällt, wird selbst von Menschen abstoßend gerichtet. Man kann nicht lieblos handeln und dann erwarten, liebevoll behandelt zu werden.

Andererseits schmieden wir auch Gottes Urteil über uns. Jesus sagt uns in der Bergpredigt, daß wenn wir den Menschen ihre Fehltritte vergeben, Gott uns unsere Fehltritte vergeben wird, aber wenn wir nicht vergeben, daß auch uns nicht vergeben werden wird. In unserem Text sagt es Jesus uns noch einmal: Wenn du richtend, endgültig, unveränderlich über den Bruder urteilst, und somit dein Herz zuschließt, dann kannst du erwarten, daß auch Gott mit dir so verfahren wird. Ein derbes Wort! Und Jesus geht nicht leichtsinnig mit Worten um.

Dieses ist der erste große Schritt auf dem Wege zu der Liebe, die dem Bruder hilft. Nur der kommt zu solch einer Liebe, der offen bleibt für den Bruder, und der den Bruder nicht durch ein hartes, unabänderliches Urteil ausschließt.

II. Helfen oder nichthelfen (3—5).

1. Wie schwer ist es doch, das Böse in uns zu erkennen und es dann ganz ehrlich zuzugestehen! Die kleinen Unannehmlichkeiten sind nicht so schwierig. Ich kann leicht zugestehen, daß ich zu ungeduldig werde, wenn mein Sohn beim Suppeessen schlürft.

Aber wenn es zu den großen, allumfaßenden Sünden kommt, die mein ganzes Leben bestimmen und die alle meine Beziehungen beeinflussen, dann ist es schon schwieriger. Oder wenn es solche Sünden sind, die nicht annehmbar sind unter den Leuten, dann ist es fast unmöglich zu gestehen, daß sie in mir sind. Wer gibt zu, daß er lieblos ist mit denen, die ihm am liebsten sind? Wer gibt zu, daß es der Ehrgeiz ist, der ihn im Gemeindedienst hält? Wer gibt zu, daß ihn nach seiner eigenen Tochter gelüstet! Wer wird es gestehen, daß Geld und Gut ihm eine größere Sicherheit ist als Gott selbst? Nicht nur, daß wir dieses nicht zugeben. Wir haben uns selbst sogar überzeugt, daß diese groben, häßlichen Sünden nicht in uns zu Hause sind.

2. Wie leicht ist es andererseits in dem anderen auch nur die kleinste Sünde zu ertappen! Jeder kleine Fehler des Bruders steht uns momentan grell vor den Augen. Jedes selbstsüchtige Wort von ihm ist uns ein Lärm; jedes unabsichtliches Versehen scheint uns eine Willkür.

Und wie schnell sind wir fertig, zu dem Bruder zu gehen und ihm mit diesen Kleinigkeiten zu helfen. Wir sehen ja klar, was ihm fehlt! Warum sollte er uns nicht für unser selbstloses Bemühen danken? Uns kommt es vor, dieses wäre eine praktische Liebeserweisung. Aber Jesus hält uns ab.

Hier ist der zweite große Schritt auf dem Wege zu der Liebe, die dem Bruder wirklich hilft. Nur der kommt zu solch einer Liebe, der die großen Sünden in sich anerkennt, und dann durch Jesu Vergebung und Kraft sie überwindet. Nur dieser ist fähig, dem Bruder mit seinen Fehlern zu helfen.

III. Vertrauen oder nicht vertrauen (V. 6).

1. Wahre liebe ist nicht blind. Manche von uns haben einen sentimentalen Begriff von Liebe. Wir denken an eine Mutter, die sich rückhaltslos den Kindern und dem Manne hingibt und nie ruht und nimmer murrt. Wir denken an den Prediger, der jedem Bettler die Tür öffnet und ihm Geld und Zeit gibt, ohne jemals nein zu sagen. Wir denken an Liebe als ein blindlings sich hingeben, ohne Nachsicht, ob die Liebestat angemessen ist.

Jesus sagt es uns klar, daß wahre Liebe nicht die Augen zukneift. Wer dem andern helfen will, muß ihn mit offenen Augen beurteilen können, und muß sich klar sein, daß die Liebestat anerkannt werden wird, und daß das Oeffnen meines innern Menschen zu ihm als heiliges Gut anerkannt werden wird.

Was ist es denn mit dem Kreuz? War nicht gerade das Kreuz ein Beispiel von dem, was Jesus hier zu sagen hat? Waren dieses nicht die Hunde und die Säue, die das Heiligtum unter die Füße traten und dann sich wandten und Jesus selbst zerrissen?

Und doch war dort ein Unterschied. Jenes waren Menschen, die die Botschaft verstanden. Sie wußten, daß sie gemeint waren, und daß Jesus ihnen das Wort von Gott, dem Vater brachte. Sie wiesen es ab, weil sie es verstanden hatten und es nicht annehmen wollten.

Hier spricht Jesus von einem Fortwerfen der Liebe, als läge das Große darin, daß man sich zügellos und sinnlos den sinnlosen, undenkenden Menschen aufdrängt.

2. Anders gesagt, wahre Liebe ist urteilsfähig. Man hat die Augen weit offen. Man beurteilt den Menschen, um zu erfahren, wie sein Innerstes bestellt ist. Zum Beispiel, teilt man Kindern nicht die tiefsten Erfahrungen mit, die man in intimster Freundschaft gehabt hat. Jesus sagte zu den drei Jüngern, als sie vom Verklärungsberge herunterkamen, daß sie die Erfahrung keinem sagen sollten. Auch spricht der Christ nicht mit einem total ungeistlichen über jedes Tiefe, das der Geist ihm mitgeteilt hat. Man muß es beurteilen, und daraufhin öffnet man das Innere dem Nächsten, oder gibt ihm nur das Stück Brot und das bündige Zeugnis von Jesus.

Hier ist dann der dritte Schritt zu der Liebe, die dem Nächsten hilft: Nur der ist fähig, tiefgehend dem Bruder zu helfen, der ein Urteilsvermögen hat, um zu bestimmen, was ihm mitgeteilt werden kann und was nicht.

IV. Sich lieben lassen oder sich nicht lieben lassen (7—11).

1. Es gibt einen leidenschaftlichen Stolz, der uns zu einer eisigen Selbstständigkeit zwingen will. Wir verehren die Pioniergesinnung, die den Bruder nicht braucht. Von anderen abhängig sein wird als Schwäche angesehen. Wir streben danach, das Eigene zu haben: das eigene Haus, ein eigenes Auto, eigene Grasmähmaschine, eigene Obstbäume, eigene Handgerätschaft, eine eigene Bibliothek. Es ist unangenehm und demütigend, sich vom Bruder abhängig zu wissen.

Die erste Gemeinde überkam in jenen ersten Tagen diesen Stolz. Niemand sagte von seinen Gütern, daß sie ihm gehörten. Ein jeder sah sich als Gutsverwalter unter Gott, und jeder war demütig genug, sich vom andern dienen zu lassen und somit lieben zu lassen.

2. Was Jesus über Bitten, Suchen, und Anklopfen sagt, kommt im Zusammenhang mit dem Bruderverhältnis in dem neuen Reich.

Die vorigen Verse sprechen vom

gegenseitigen Verhalten. Das Richten spricht von solchem Verhältnis, wie auch das Splitterziehen und das Werfen von Perlen vor die Säue. Auch das zusammenfassende Prinzip, welches nachkommt (V. 12) spricht von dem Verhalten der Menschen zueinander.

Somit sind wir wohl berechtigt, die Verse 7—11 auch auf solche Beziehungen zu deuten, obzwar Jesus selbst sie auch direkt auf Gott deutet. Es ist uns wohl allen zur Genüge klar, daß wenn Gott uns Gutes tun will, dann tut er es durch Menschen. Der Schüler, der in diesen letzten Wochen mit seiner jungen Frau sehr knapp lebte, und zum Abendbrot nur gekochte Linsen hatte, erfuhr die Güte Gottes, als jemand ihm einen Briefumschlag mit einhundert Dollar unter die Tür schob. Es kam durch Menschen, und doch war es eine Güte, die Gott ihm darbot.

3. Im Reiche Gottes ist das gegenseitige Bitten, Suchen, und Anklopfen ganz zu Hause.

Wir verstehen, daß wir einander brauchen. Keiner hat alle Geistesgaben, und deshalb braucht er seine Brüder und Schwestern mit anderen Gaben als seine, wenn er gedeihen soll und persönlich ins Bild Christi hineinwachsen will.

Bürger des Reiches verstehen, daß die Liebe Gottes auch in die Herzen seiner Mitbürger ausgegossen worden ist. Man kann mit dieser Liebe rechnen und darf somit freimütig bitten, wenn ihm etwas fehlt. Gewiß ist das Ausbeuten des Bruders höchst unchristlich. Aber das Bitten, wenn man in Not ist, das Suchen, wenn man Hilfe braucht, und das Anklopfen, wenn man sich nach Gemeinschaft und nach innerer Erneuerung sehnt, dieses ist im Reiche Gottes nicht nur angemessen, sondern direkt geboten. (V. 7 und 8)

Wenn schon in der natürlichen Familie, wo die Ungeduld, der Mißmut und das Ungute so sehr zu Hause ist, die Bitte eines Kindes nicht vergebens ist, wieviel mehr wird die Bitte im Reiche Gottes unter Gottes Kindern ein Ohr finden? Der Bruder reagiert auf die Bitte, und durch ihn tut Gott dem Bittenden Gutes (V. 11)

4. Hier ist also der vierte Riesenschritt zu einer Liebe, die dem Bruder hilft: Nur der, der seine eigene Unzulänglichkeit erkennt und demütig genug ist, sich dienen und lieben zu lassen, ist fähig, den Bruder so zu lieben, daß ihm dadurch wahre Hilfe wird. Wer solche Abhängigkeit nicht kennt, kann nur von oben herab lieben. Solch eine Liebe hebt nicht und hilft nicht.

V. **Lieben oder nicht lieben** (V. 12).

1. Wir kommen nun zum letzten Schritt, bis zur wahren, hilfeleistenden Liebe.

Wer seine eigenen Sünden, seine Schwächen, seine Beschränktheit und seine Untüchtigkeit erkannt hat und dann gelernt hat, von andern das Gute von Gott anzunehmen, der kennt die Empfindungen des Empfängers und kann seine Liebe in solcher Weise ausdrücken, daß der Bruder nicht geknickt wird.

Auch weiß er, daß das Gute, das er dem Bruder tut, tatsächlich eine Gottesgabe an ihn ist. Daher geht er ganz selbstbewußt vor, ist er doch Gottes Handlanger. Und doch ist er ganz demütig; er dient ja im Namen eines anderen.

2. Solcher Bruder darf ruhig die Initiative ergreifen. Er wird zwar reagieren, wenn der andere bittet, sucht oder anklopft; aber er hat es nicht nötig, darauf zu warten. Weil er seine eigenen Nöte kennt, vermutet er die Nöte anderer und streckt die Hand der Liebe hin.

Auch liebt er als einer, der im nächsten Moment die praktische Liebe des anderen brauchen wird. Wir erweisen die Liebe, die Gott in uns ausgoß, nicht als fertige Menschen, sondern als Werdende. Wenn Gott uns nicht weiter Gutes tut durch die Liebeshände unserer Brüder, dann kommen wir nicht weiter. Also lieben wir als die dauernd Bedürftigen. Nur so können wir lieben, so daß dem Bruder tief im Innern geholfen wird.

Denke zum Schluß noch einmal an die Person die es dir recht schwer fällt zu lieben. Halte sie im Auge in der Wiederholung dieser fünf Schritte:

1. Ich will aufhören, diesen Bruder so zu richten, daß ich ihn ausstoße und dann ihm mein Herz schließe. "Richtet nicht!" sagt Jesus.

2. Ich will eine Selbstzüchtigung unternehmen in Bezug der tiefen Sünden, mit denen mein Wesen durchzogen ist, ehe ich mich an meines Bruders Fehler begebe. "Ziehe den Balken aus deinem Auge", sagt Jesus.

3. Ich muß ein scharfes Urteilsvermögen haben bezüglich dessen, was in dem Nächsten vorgeht, damit ich ihm nicht das biete, wofür er kein Verständnis hat. "Werft eure Perlen nicht vor die Säue", sagt Jesus.

4. Ich muß meine eigene Unzulänglichkeit und tiefe Abhängigkeit erkennen und immer wieder lernen, mich lieben zu lassen. "Bittet, sucht und klopft an", sagt Jesus "so werdet ihr empfangen und finden, und euch werden Türen aufgehen."

5. Mit solcher demütigen und einsichtsvollen Selbsterkenntnis können wir uns mutig dem Bruder nahen, um ihm im Namen Gottes Gutes zu tun, wissend, daß wir morgen ähnliches von ihm nötig haben werden.

Dieses ist eine Liebe, die zu einer bleibenden Gemeinschaft führt, und somit tief und dauernd hilft. Zu solcher Liebe leitet Jesus uns selbst an.

Christlicher Dienst

VOSH und
59 Tonnen mit Brillengläsern

VOSH (Freiwilliger Optometrischer Dienst an der Menschheit) wurde im Jahre 1972 von Dr. Franklin Harms, Hillsboro, Kansas organisiert. Optiker haben "Flugdienst"-Projekte nach Ländern mit einer unzureichenden Augenbetreuung für die Armen. Private Flugzeuge werden gebraucht, um nach Mexico zu fliegen, während Verkehrsflugzeuge nach Haiti, der Dominikanischen Republik, Panama, Costa Rica, Honduras und Columbia gebraucht werden. Zwölf Projekte wurden in den vergangenen zwei Jahren ausgeführt. Freiwillige zahlen für ihre eigene Beförderung und andere Ausgaben, erstatten freie, berufliche Augenpflege, und verteilen die notwendigen Brillen unentgeltlich. Ein typisches "Augenprojekt"-Team besteht aus folgenden: Drei oder vier Optikern, einem Augenarzt, einem Optischen Techniker, drei oder vier nicht-berufliche (kann Frauen, College-Studenten enthalten) die als Hilfspersonal dienen.

Brauchbare Brillen werden von Kansas-Optiker-Geschäften, Lions Klubs, und vielen andern Klubs und Kirchengruppen gesammelt. Ungefähr 3 000 Paar werden bei jeder Fahrt mitgenommen, so daß die richtige verschriebene Linse für jeden Patienten zugepaßt werden kann.

M.B. Missions/Services hat einen teilzeitigen Christlichen-Dienst-Arbeiter, Pamela Unruh, verfügbar gemacht, um am VOSH-Programm mitzuhelfen. Pam, eine Absolventin von Tabor, kommt aus Kamloops, B.C.

Unlängst hat Dwight Wiebe einen Vertrag mit World Medical Relief gemacht, daß sie 19 Tonnen mit Brillengläsern an VOSH stiften würden — 2 437 Pfund Gläser. Bis heute haben sie 59 Tonnen Brillengläser für VOSH gestiftet! World Medical Relief ist eine profitlose Organisation, die zahlreichen Hospitälern in Uebersee hilft. Vier Christlicher-Dienst-Arbeiter dienen in dieser Organisation in Detroit, Michigan — Paul und Candy Johnson, Frank und Irene Friesen.

Direktor Harms sagte: "VOSH ist berufsorientiert, um den Bedürftigen Augenpflege zu bringen, aber ich habe alle unsere Projekte unter ausländischer Förderung mit Kirchen verbundenen Kliniken und Hospitälern veranstaltet; oft haben wir in Kirchenkellern gearbeitet. Dieses bietet eine wahre Gelegenheit der Ausweitung der Missionsgruppe, und auf vielen Stellen bringt der einheimische Pastor eine Botschaft für die Hunderte, die da warten, um uns zu sehen. Wir unterstützen Traktatverteilung während wir an den Kliniken arbeiten."

"Ein meist bemerkenswertes Nebenprodukt von VOSH-Tätigkeiten war die Erneuerung, die es zu fast all den freiwilligen Aerzten gebracht hat, die von verschiedenen Denominationen und Hintergründen kommen. Ein Arzt bemerkte, 'dies wird bestimmt einen mehr tiefgehenden Einfluß auf mein Leben haben, als irgend etwas, das ich vorher getan habe'. Ein anderer, 'welch ein wunderbarer Weg, unserm Herrn ein Dankeschön zu sagen, daß er so gut zu uns ist'. Für mich, war die Gründung und Leitung von VOSH eine Verwirklichung eines Traumes von vielen Jahren, wo ich meine beruflichen Fähigkeiten und Kenntnisse, um den Bedürftigen zu helfen, nutzbar machen kann, und zu gleicher Zeit andere professionellen Männer herausfordern, das gleiche zu tun, so daß mehr erreicht werden kann."

Einladung

Die Zion Mennoniten-Brüdergemeinde, 91 Madison Avenue South, Kitchener, Ontario, ladet herzlich ein, an der Predigerordination unserer Geschwister

Johann und Elisabeth Schulz

teilzunehmen, die so Gott will, Sonntag, den 2. März dieses Jahres, 10.50 Uhr vormittags in unserem Gotteshaus stattfinden soll.

Brüderlich grüßend,
Ernst Schmidt, Schreiber

Aus Leserbriefen

Lieber Bruder Ratzlaff!

Am Anfang eines neuen Jahres grüße ich Dich, wie auch alle Arbeiter der Mennonitischen Rundschau mit einem Gotteswort aus Ps. 121, 1. 2: "Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt. Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat." Mit dem neuen Jahr heißt es wieder, mit neuer Kraft aus Werk zu gehen, die vom Herrn empfangene Aufgabe aufzunehmen, mit der freudigen Zuversicht: "Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat."

"Gelobt sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum!" (Eph. 1, 3) Es bleibt in der Liebe und im Gebet mit Euch verbunden,

Heinrich Winter,
52 Marlboro E.,
Leamington, Ontario
N8H 1W7

Das hat Gott bewirkt

Die Geschichte des Janz-Teams
von Leo Janz

(8. Fortsetzung)

Welch freudige Überraschung war es für uns, als wir schon kurze Zeit später einen Antwortbrief bekamen, in dem Hildor und Olga uns mitteilten, sie würden uns nach Europa begleiten.

Während Hildor seine Gesangsstunden in Los Angeles beendete, begannen Lydia und ich uns um finanzielle Unterstützung für unsere zukünftige Arbeit in Europa zu bemühen. Ich war noch von montags bis freitags als Lehrer am Prairie Bible Institute tätig, deshalb war es ziemlich anstrengend, an den Wochenenden umherzureisen und Gemeinden zu besuchen. Wir hatten inzwischen vier Kinder, und es war nicht immer einfach, jemanden zu finden, der sie während unserer Abwesenheit versorgen konnte. Deshalb waren wir froh, als Hildor und Olga in Three Hills eintrafen, denn nun konnte Lydia meistens zu Hause bleiben. Der Einfachheit halber zogen die beiden mit ihren vier Kindern mit in unsere Wohnung, denn wir wollten ja schon im selben Herbst nach Europa ausreisen. Es wurde zwar manchmal etwas eng, vor allem abends, wenn zwei Ehepaare und acht nicht gerade lammfromme Kinder (der Apfel fällt nicht weit vom Stamm) in drei kleinen Schlafzimmern untergebracht werden mußten, aber wir trösteten uns damit, daß es ja nicht für ewig sei. Während Hildor und ich von Gemeinde zu Gemeinde reisten, waren Lydia und Olga eifrig damit beschäftigt, unsre Habseligkeiten zu sortieren, Kinderkleider zu nähen und Koffer und Kisten zu packen, die wir auf unsere große Reise mitnehmen wollten.

Nachdem nun feststand, daß Hildor und Olga mit uns nach Europa kommen würden, beteten wir dafür, Gott möge uns jemanden zeigen, der die musikalische Begleitung übernehmen könne. Schließlich führte uns der Herr mit einem jungen Mann namens Harding Braaten zusammen. (Oft habe ich ihn in Deutschland scherzhaft »Hasenbraten« genannt, und so hatte er bald einen Spitznamen, den der arme Harding nicht mehr abschütteln kann.) Er hatte in Prairie die Oberschule besucht und sollte im Frühjahr mit seiner Bibelschulausbildung fertig sein.

Harding war in North Star, Alberta, geboren, einer kleinen Stadt, die den nördlichsten Punkt bildete, den man damals überhaupt mit dem Wagen erreichen konnte. Seine Eltern stammten aus den Vereinigten Staaten. Harding behauptet steif und fest, sie seien nur dort oben hängen geblieben, weil sie eingeregnet und die Straßen in einem so schlechten Zustand gewesen seien, daß sie nicht zurückfahren konnten. Wer in der damaligen Zeit einmal die aufgeweichten Straßen von Alberta erlebt hat, ist fast geneigt, ihm diese Geschichte zu glauben.

Nachdem wir uns einige Male mit Harding unterhalten hatten, entschloß er sich, mit uns zu gehen, und so begannen auch für ihn die Reisevorbereitungen. Im Laufe unserer Zusammenarbeit als Team ist uns unmißverständlich klargeworden, daß der Herr selbst ihn zu uns geführt hat. In all den Jahren ist er uns ein treuer, wertvoller Mitarbeiter gewesen. Er wußte, daß Gott ihn berufen hatte, seine musikalischen Fähigkeiten zu seiner Ehre einzusetzen, und diesen Auftrag hat er mit einer Freude und Treue ausgeführt, für die wir dankbar sind. Als er mit uns nach Europa reiste, war er noch ledig. Allerdings hatte er am Prairie Bible Institute meine Sekretärin kennengelernt, und so kam es, wie es kommen mußte . . . Ein Jahr später folgte ihm Donna, und es war mir eine große Freude, die beiden in einer kleinen Kirche in Basel zu trauen.

Als wir uns in Kanada von unseren Eltern verabschiedet hatten, konnten wir nicht ahnen, daß wir uns auf dieser Erde nicht mehr wiedersehen würden. Beide starben während unserer Abwesenheit. Ihre Gebete für ihre Kinder waren erhört worden. Wir alle hatten den Herrn als persönlichen Heiland angenommen, und die meisten von uns waren im vollzeitlichen Dienst.

Mutter liebte uns Kinder von ganzem Herzen und fühlte sich schrecklich einsam, als wir alle das Haus verlassen hatten. Ihr Leben erschien ihr plötzlich zu leer, und sie konnte sich nur schwer an die Ruhe gewöhnen. Bis zu ihrem Lebensende war es ihre größte Freude, etwas für ihre Kinder und Enkelkinder zu tun. Schon seit längerer Zeit war sie krank, und so sehnte sie sich danach, bei ihrem Herrn zu sein. Schließlich mußte sie sich einer Operation unterziehen und wachte nicht mehr aus ihrer Narkose auf. Wir freuten uns, wenn auch unter Tränen, daß der Herr sie zu sich geholt hatte.

Einige Zeit später erkrankte mein Vater, so daß er ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Verschiedene Familienmitglieder wachten abwechselnd an seinem Bett. Von ihnen erfuhr ich, daß er immer wieder namentlich für alle seine Kinder und Enkelkinder gebetet habe, vom ältesten bis zum jüngsten. Dann bat er denjenigen, der gerade bei ihm war, irgendeines der alten Evangeliumslieder zu singen, und jedesmal stimmte er mit voller Stimme in den Gesang ein. Die Krankenschwester, die bei ihm war, als Gott ihn heimrief, berichtete mir später: »Er starb mit einem Gebet für seine Kinder auf den Lippen.« – Welch ein Erbe!

Unsere Reise nach Europa war ein unvergeßliches Erlebnis. Wenn zwei Ehepaare mit insgesamt acht Kindern unter zehn Jahren unterwegs sind, kann man sicher sein, daß einiges passiert. Unsere Frauen waren weniger als wir ans Reisen gewöhnt, und die Kinder waren außer Rand und Band, wenn sie nur an die bevorstehende Seereise dachten. Als sie allerdings das riesige Schiff sahen, das uns über den Atlantik bringen sollte, wurde ihnen wohl doch etwas beklommen zumute. Die Überfahrt verlief relativ ruhig. Dennoch erlebte jeder von uns Tage, an denen er den Gedanken an Essen nicht ertragen konnte, und selbst die ganz neue Erfahrung, etwas von der Speisekarte zu bestellen, an Reiz verlor.

Als wir eines Morgens in aller Frühe erwachten, bemerkten wir, daß das gleichmäßige Stampfen des Motors aufgehört hatte. Wir waren in Le Havre angekommen. Mit gemischten Gefühlen erwarteten wir das Morgengrauen. Tausende von Meilen lagen jetzt zwischen uns und unserer Heimat, und wir wußten nicht, was uns in der Fremde erwarten würde. Und doch sahen wir der Zukunft getrost entgegen, denn Gott hatte uns hierhergerufen, und er würde uns auch ganz gewiß Schritt für Schritt unseren weiteren Weg zeigen.

Nachdem wir in Le Havre die Zollformalitäten erledigt hatten, bestiegen wir einen Zug nach Basel. Eine unserer Bekannten, die dort wohnte, hatte uns vorgeschlagen, wir sollten uns am besten dort nach einer Wohnung umsehen, da es aufgrund der Kriegszerstörungen immer noch sehr schwierig war, Wohnungen in Deutschland zu bekommen. Diese Bekannte wartete am Bahnhof bereits auf uns. Wie gut war es doch, in dieser fremden Umgebung ein bekanntes Gesicht zu sehen!

Natürlich mußten wir uns zunächst einmal darum kümmern, eine Wohnung zu bekommen. Wir brauchten nichts zu überstürzen, denn einige Wochen lang konnten wir in der Bibelschule Chrischona, in der Nähe von Basel, wohnen. Einen Tag, nachdem wir etwas Passendes gefunden hatten, kamen unsere Koffer und Kisten an. Wir dankten dem Herrn, daß er das zeitlich so gut abgestimmt hatte, und waren so glücklich, endlich wieder eine eigene Wohnung zu haben, daß wir einzogen, noch ehe wir überhaupt irgendwelche Möbel hatten. Wir wühlten so lange in den Kisten herum, bis wir unser Bettzeug fanden und friedlich auf dem Fußboden schlafen konnten. Wie herrlich war es, nach so vielen Wochen des Umherreisens, wieder ein eigenes Heim zu haben!

Während der nächsten Wochen waren wir voll und ganz beschäftigt, uns an das fremde Land, die fremden Menschen und die fremde Währung zu gewöhnen. Wir mußten mit den Vorbereitungen für unsere Radioprogramme beginnen, die in etwa zwei Monaten anlaufen sollten. Auch für unsere schulpflichtigen Kinder begann nun wieder der Ernst des Lebens. Sie mußten sich durch die Fernkurse hindurcharbeiten, die von Kanada herübergeschickt wurden. Im September hatten wir das Prairie Bible Institute verlassen, hatten auf dem Wege nach New York noch einige Versammlungen abgehalten und waren schließlich im November in Europa angekommen. Die ganze Zeit über hatten unsere Frauen den Kindern in allen möglichen (und unmöglichen) Situationen Unterricht erteilt. Nun hieß es, dort fortzufahren, wo sie aufgehört hatten, als wir in New York das Schiff betreten hatten.

Unsere Wohnungen im siebten Stockwerk eines großen Mietshauses mußten folglich viele Zwecke erfüllen. Hildors Wohnzimmer diente gleichzeitig als Rundfunk-Studio. Unser Wohnzimmer war gleichzeitig das Büro, und die Küchen wurden zu Klassenzimmern umfunktioniert, damit die Mütter ein Auge auf die Arbeitshefte, das andere auf die Kochtöpfe werfen konnten. Da jede der beiden Wohnungen nur zwei Schlafzimmer hatte, mußten es sich alle vier Kinder in einem Zimmer bequem machen.

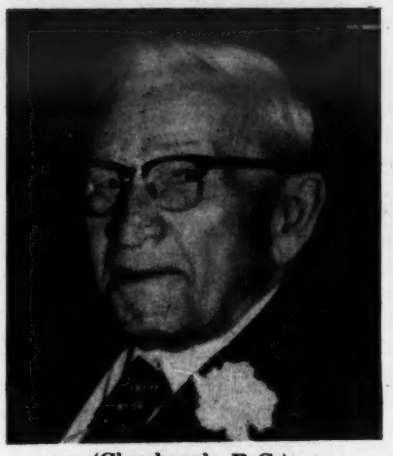
Wir stellten bald fest, wie sehr sich doch eine Mietwohnung von einem eigenen Heim unterscheidet. Über uns, unter uns und neben uns wohnten Leute, die oft über unsere nicht gerade lammfrommen Kinder alles andere als begeistert waren. Behielten wir unsere Sprößlinge in der Wohnung, beklagten sich die Nachbarn über den Lärm. (Fortsetzung folgt)

Das Janz Quartett heute. Von links nach rechts: Hildor, Adolph und Leo Janz, Harding Braaten, Cornie Enns.

Nachrufe †

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Jacob Penner †



(Clearbrook, B.C.)

"Sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach," (Offb. 14, 13b).

Ein Leben, reich an Mühe und Arbeit, aber auch reich an Gnade und Barmherzigkeit, kam den 12. November 1974 zuende, als der Vater im Himmel sein Kind, Br. Jacob Penner heimrief. Am 15. November fand die Begräbnisfeier in der Kirche der Clearbrook MB-Gemeinde statt. Die Trauerfeier wurde mit Gebet von unserem Pastor, Br. Herman Lenzmann eingeleitet. Er verlas Joh. 11, 25—27, begrüßte alle erschienenen Gäste und richtete Worte des Trostes an die Trauerfamilie. Der Chor sang das Lied: "Wenn zuletzt ich daheim."

Br. H. Lenzmann legte seiner Botschaft Röm. 5, 1.2 zu Grunde. Er sagte, daß die Menschen von Gott in zwei Klassen geteilt sind: seine Kinder und seine Feinde. Wer als Feind Gottes stirbt, muß Gott als seinem Richter begegnen. Wer Gott hier im Glauben als seinen Vater gefunden hat, ist ein Kind des Friedens, durch das ganze Leben, von seiner Gnade getragen und im Tode ist ihm ein weiter Eingang zur Herrlichkeit bereitet. Schon in seinen frühen Jahren fand Br. Penner seinen Heiland und ist nun daheim bei ihm. Die Versammlung sang das Lied: "Hand in Hand mit Jesu".

Br. Heinrich G. Thielman las für eine weitere Botschaft Joh. 14, 1—3. Er wies auf die Wohnungen hin, die der Herr Jesus für seine Kinder im Himmel bereitet hat. Ein jeder, der den Herrn Jesum im Glauben als seinen Heiland angenommen hat, findet nach vollendetem Pilgerlauf, dort eine Wohnung, wo er einziehen darf. Dort gibt es nicht mehr Tränen; Sünde, Leid und Schmerz sind dort nicht. Dort ist der Herr Jesus, unser Heiland. Bei ihm hat nun Br. Penner sein Heim.

Br. Lenzmann verlas das Lebensverzeichnis des Verstorbenen.

Nachdem der Chor das Lied: "What a Day that will be!" gesungen hatte, leitete Br. H. Thielman im Schlußgebet.

Auf dem Friedhofe "Hazelwood Cemetery" wurde die entseelte Hülle des lieben Bruders dem Schoße der Erde übergeben.

Lebensverzeichnis:

Mein lieber Gatte und Vater unserer Kinder, Jacob Penner, wurden den 24. März 1893 in Gnadental, Turkistan, Rußland, geboren. Seine Eltern waren Isaak und Maria Penner, geb. Wedel. Er war 18 Jahre alt, als er den Herrn Jesus als seinen persönlichen Heiland annehmen durfte. Er wurde noch im selben Jahre getauft und in die MB-Gemeinde aufgenommen.

Im Jahre 1913 lernten wir uns kennen und reichten uns noch im selben Jahre die Hand zum heiligen Ehebunde. Vier Jahre später zogen wir nach Sergejewka, Fürstenland und später nach Olgafeld. 1926 durften wir Rußland verlassen und Kanada wurde unsere neue Heimat. Wir wohnten in Winnipeg und bekamen auch sogleich Arbeit. Wir arbeiteten auch auf verschiedenen Farmen, doch zogen wir wieder nach Winnipeg zurück, wo mein Mann dann 9 Jahre in einer Nähfabrik gearbeitet hat.

Im Jahre 1952 zogen wir nach B.C. und fanden unser Heim in Chilliwack. Vierzehn Jahre später verlegten wir unseren Wohnort nach Clearbrook und erwarben uns ein Heim auf Janzen St. Mein Jacob war ein fleißiger Arbeiter; so hatte er auch nie Schwierigkeiten, eine Anstellung zu finden. Er liebte die Gemeinschaft der Gläubigen und fühlte sich im Kreise der Geschwister in der Clearbrook MB-Gemeinde zuhause. Er liebte den Gesang sehr; in letzter Zeit habe ich ihm oft vorgesungen.

Es blieben aber auch Schwierigkeiten und Leiden nicht aus. Er hat sich 8 Operationen unterziehen müssen. Dann setzte noch Adernverkalkung ein. Er hatte 1956 einen Schlaganfall, von dem er sich nicht mehr ganz erholte. Doch hatten wir es die letzte Zeit ganz gut und waren froh zusammen.

Im Mai 1974 erkrankte er bei unseren Kindern, Harry Penner, Winnipeg. Die Krankheit nahm zu, er behielt wohl seine Besinnung, doch zusehends wurden seine Kräfte weniger. Den 12. November 1974 durfte er heimgehen. Er ist bei dem Herrn, wohin auch mein Sehnen geht. Ehe er das letzte mal zum Hospital genommen wurde, fragte ich ihn, ob er bereit wäre, wenn der Herr ihn abrufen würde. Er sagte: "Ja, ich glaube, ja." Wir haben zusammen gebetet im Hospital und ich weiß, er ist bei dem Herrn.

Im Tode sind ihm 2 Kinder, 2 Enkelkinder und 1 Urenkelkind vorangegangen. Ihn betrauern ich, seine liebende Gattin, Maria Penner, 4 Söhne und drei Töchter: Isaak und Margaret Penner, Fannystelle, Man.; Jacob und Mary Penner, Winnipeg, Man.; Harry und Ruth Penner, Winnipeg, Man.; John und Johanna Penner, Minneapolis, Min.; Anna, Frau Jacob Klassen, Clearbrook, B.C.; Mary, Frau Paul Reimer, Dallas, Ore.; Kay, Frau Al Toews, Minneapolis, Min.; 28 Enkelkinder, 6 Urenkelkinder, eine Schwester, Sara Janzen, Rußland, eine Schwägerin, Tiena Braun, Rußland, dazu viele Verwandte und Freunde.

Er ist nun bei dem Herrn; wir gönnen ihm die Ruhe und wollen uns dort alle wiedersehen.

Die trauernde Gattin und Kinder.
Im Auftrage geschrieben von
H. Janzen, Korr.

Agnes Niessen †

(Clearbrook, B.C.)

"Endlich kommt er leise, nimmt uns bei der Hand, führt uns von der Reise heim ins Vaterland."

Am 16. Januar 1975 schlug die Stunde, da Schwester Agnes Niessen von ihrer langen Pilgerreise heimgehen durfte. Am 21. Januar fand die Begräbnisfeier in dem Bethause der Clearbrook MB-Gemeinde statt. Viele waren erschienen, um der lieben Schwester das letzte Geleit zu geben.

Die Trauerfeier wurde mit Gebet von unserem Pastor, Br. Herman Lenzmann eingeleitet. Er verlas Joh. 11, 24—27, begrüßte alle erschienenen Gäste und sprach Worte des Trostes zu der Trauerfamilie.

Die Versammlung sang das Lied: "Es erglänzt uns von ferne ein Land."

Br. Henry Classen, Stadtmissionar von Vancouver und Schwiegersohn von Schwester Niessen, verlas das Lebensverzeichnis.

Eine ihrer Enkelinnen sang das Lied: "Beyond the Sunset". Br. H. Lenzmann hatte zu seiner Botschaft Hebr. 12, 1—3 gewählt. Er sagte: Die Wolke von Zeugen ist um eine Person gewachsen. Wie jene Zeugen im Glauben gekämpft und ihren Lauf vollendet haben, hat auch sie im Glauben ihren Lauf vollendet und ist im Kampf nicht müde geworden. Das Aufsehen auf Jesum und das Festhalten an den Verheißungen gaben ihr den Sieg. Sie ist nun hinzugezählt zu der Schar der Ueberwinder.

Die Familie Loewen sang das Lied: "What a Glorious Day that will be!" Br. Henry Classen legte seiner Botschaft Phil. 1, 20—23 zu Grunde. Er führte aus, daß Schwester Niessen ihr ganzes Leben unter die Leitung des Herrn Jesus gestellt hatte. Manch einen schweren Kampf gab es zu kämpfen, herrliche Siege hat sie errungen und hat Spuren der Liebe und des Segens

hinterlassen. Jetzt ist sie daheim bei dem Herrn Jesus.

Ihr Lieblingslied: "In dem Himmel ist's wunderschön", sang ihre Tochter. Br. Henry Classen leitete im Schlußgebet.

Nach der Leichenschau wurde die entseelte Hülle zu ihrem Ruheplatz auf dem Hazelwood Cemetery gebracht.

Lebensverzeichnis:

Unsere geliebte Mutter, Aganetha Niessen wurde am 26. Oktober 1882 in Rosenbach, Südrußland, geboren. Ihre Eltern waren Jacob und Katharina Schulz, geb. Dick. Im Jahre 1901, im Alter von 19 Jahren, kam sie mit ihren Eltern nach Kanada. Ihr erster Wohnort war Winkler, Man. Anno 1906 fanden in Winkler Erweckungsversammlungen statt, geleitet von Br. H. S. Voth. Unter denen, die Vergebung und Frieden fanden, war auch unsere liebe Mutter. Sie wurde in demselben Jahre getauft und in die MB-Gemeinde aufgenommen, deren treues Glied sie bis an ihr Ende geblieben ist. 1907 zog sie mit ihren Eltern nach Herbert, Sask.

Am 19. Januar 1908 reichte sie Br. Peter Niessen die Hand zum heiligen Ehebunde. Aberdeen wurde nun ihre Heimat. In Aberdeen wurden ihnen 9 Kinder geboren, von denen 4 in ihrer frühen Kindheit starben. Es gab viel Schweres für die Eltern in den Jahren auf Aberdeen zu überwinden. Der Herr half und gab Gnade.

Im Herbst 1944, zogen die Eltern nach Clearbrook, B.C. Sie erwarben sich ein nettes Heim, freuten sich zum milden Klima und schätzten sehr die Gemeinschaft mit den Geschwistern in der Nord Abbotsford MB-Gemeinde.

Jedoch Trauer blieb auch hier nicht aus. 1944 erkrankte Vater an Krebs. Durch die 7 Monate seines schweren Leidens hat Mutter ihn treu gepflegt. Am 16. Aug. 1950, rief ihn der Vater im Himmel heim. Sie hat auch ihre Schwiegereltern mit Treue und Liebe bis an deren Ende gepflegt.

Am 21. Dezember 1959 erkrankte ihre Tochter, Tina Ester, an einem schweren Herzleiden. Den 17. Januar 1960 erlöste der Herr sie und nahm sie heim.

Am 4. Oktober 1966 wurde das Taborheim ihre Wohnung. Sie schätzte sehr die freundlichen Dienste von Geschwister Abram Frie-

sen. 1969 erlitt sie einen Bruch an ihrer linken Hüfte, erholte sich aber bald. Als ihre Kräfte mehr abnahmen, kam sie in das Invalidenheim. Nachdem sie zwei Monate dort gewesen war, nahmen Clara und Corny, ihre Kinder, sie zu sich in ihr Heim und haben sie fast ein Jahr mit Liebe und Sorgfalt gepflegt. Im August, letzten Jahres fiel sie und brach ihren Arm, doch das war bald wieder heil. Als sie im Dezember wieder fiel, brach sie ihre rechte Hüfte. Sie wurde in das MSA. Hospital gebracht und an der Hüfte operiert. Die Operation war jedoch nicht gut genug gelungen. Es trat Lungenentzündung ein und ihre Kräfte versagten. Am 16. Januar 1975 durfte sie heimgehen.

Im Geistlichen ist sie klar und fest geblieben. In ihren Leiden war sie geduldig und dankbar für jeden Liebesdienst. Im Glück heiliger Ehe durften unsere Eltern 42 Jahre zusammen leben.

Im Tode vorangegangen sind unserer lieben Mutter 4 Kinder im Kindesalter: Jacob, Heinrich, Wilhelm und Tina, Vater im Jahre 1950 und Tina Ester 1960.

Sie wird betrauert von ihren Kindern: Sara und Heinrich Classen, Vancouver, B.C.; Clara und Cornelius Klassen, Abbotsford, B.C.; Arthur und Ruth Niessen, Richmond, B.C.; William und Katie Niessen, Kelowna, B.C.; 16 Enkelkindern, 22 Urenkelkindern, ihrer jüngsten Schwester, Anna Friesen, Tabor Heim, nebst vielen Verwandten und Freunden.

Sie ist alt geworden 92 Jahre, 2 Monate und 21 Tage. Wir gönnen ihr die Ruhe und hoffen auf ein Wiedersehen bei dem Herrn.

Die trauernden Kinder.

Im Auftrage geschrieben von

H. Janzen Korr.

DAS BESTE
AUS READER'S DIGEST AUF DEUTSCH
Jahresabonnement $4.97
Voellige Portokosten enthalten.
Neu oder erneuern.
Das Beste aus Reader's Digest
Box 1792-M, Morden Manitoba R0G 1J0

Martens & Dennehy
Deutschsprechende Rechtsanwaelte
Advokaten und oeffentliche Notare
608 Somerset Place,
294 Portage Ave.
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba
Director
Walter Klassen

Aganetha Klassen †

(Winnipeg, Man.)

Am 28. Januar 1975, starb Aganetha Klassen, Frau des Predigers J. H. Klassen in Winnipeg. Die Begräbnisfeier wurde am 31. Januar in der Sargent Avenue Mennoniten Kirche in Winnipeg unter Beteiligung vieler Freunde und Verwandten abgehalten.

Prediger Jac. Harms hatte den Vorsitz. Mit passenden, tröstenden Worten und mit Anführung des Verses aus Off. 14, 13 eröffnete er die Feier. Es folgte das Lied "Harre meine Seele" von der Versammlung. Prediger A. Teichroeb diente mit einer kurzen deutschen Ansprache. Er betonte Gottes Führungen nach Ps. 4, 4 und ging dann über auf Röm. 8, 28. 29. Dies gilt für die schweren Tage, wie auch für die sonnigen. Gott ist mit uns noch nicht fertig. Er wird mit uns zum Ziele kommen, wenn wir ihm nur stille halten.

Der Frauenverein der Kirche sang der Verstorbenen Lieblingslied, "Selig in Jesu Armen". Dann folgte Prediger H. T. Klassen mit einer deutschen Ansprache über 1. Kor. 13, 8: "Die Liebe höret nimmer auf". Als einer, der die Verstorbene lange und gut gekannt hatte, führte er aus, daß bei ihr die Liebe die treibende Kraft gewesen sei beim Dienen in Rosthern und auch in Winkler. Die Liebe, die sie ausstreute, hört nicht auf, sie lebt fort.

Nach einem allgemeinen Liede "In Thee Is Gladness", sprach Prediger Harms kurz in der englischen Sprache. Er betonte, daß wir mit Wirklichkeiten rechnen müssen. Auf Leben folgt Tod. Schwester Klassen konnte mit dem alten Simeon sagen, "Herr, nun läßest du deinen Diener in Frieden fahren, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen". Sie war bereit, in die himmlischen Hütten einzugehen, von denen der Herr Jesus in Joh. 14 spricht. Dieses sollte auch zu uns reden. Möchten wir auch mit der von uns Geschiedenen sagen können, "Ich weiß, daß mein Erlöser lebt."

Der Frauenverein sang das englische Lied, "I Know That My Redeemer Liveth". Auf dem Friedhof las Aeltester G. Lohrenz einen Abschnitt aus 1. Kor. 15 und betete. Danach wurde der Leib dem Schoße der Erde übergeben. Dort ruht er nun dem großen Auferstehungstage entgegen. Wir sagen "Auf Wiedersehen! Ein allgemeines Trauermahl im Erdgeschoß der Kirche brachte die Feier zu Ende.

Im Auftrage, J. J. Peters.

Lebensverzeichnis

Frau Aganetha Klassen, geborene Pries, wurde am 3. Januar, 1911 in Rosenthal, Rußland geboren. Sie starb am 28. Januar 1975 im Grace Hospital, Winnipeg, und ist also 64 Jahre und 25 Tage alt geworden. Sie hinterläßt mich, ihren Gatten Jacob H. Klassen, 2 Töchter, Wanda Kellermann und Edith mit ihrem Gatten Walter Braun, 3 Brüder und 2 Schwestern, 4 Stieftöchter, 7 Stiefsöhne, 45 Enkelkinder, 4 Urenkelkinder und viele Verwandte und Freunde. Zwei Brüder und ihr erster Gatte sind ihr im Tode vorangegangen.

Ihre Kindheit verlebte sie in Rosenthal, in der Alten Kolonie, wo sie ihre Elementar- und Hochschulbildung erhielt. In Halbstadt besuchte sie die medizinische Schule und graduierte als Feldscher. Als Krankenschwester ist sie ungefähr 40 Jahre tätig gewesen. Diese Arbeit hat sie mit Freuden und mit großer Hingabe getan.

Im Jahre 1932 trat sie mit Peter Kellermann in die Ehe, in welcher ihnen zwei Töchter geboren wurden. Im Jahre 1937 wurde ihr Gatte in die Verbannung verschleppt. Dort starb er im Jahre 1939. Nach ihrer Flucht nach Deutschland nahm sie in Neustadt, West-Preußen, am Taufunterricht teil und wurde im Jahre 1944 auf ihren Glauben an Jesus Christus als ihren Heiland und Erlöser getauft.

Im November 1948 wanderten sie in Kanada ein und kamen nach Rosthern, Saskatchewan. Hier arbeitete sie im Invalidenheim auf der Jugendfarm. Im Jahre 1961 kam sie mit ihren Töchtern nach Winkler, Manitoba, wo sie bis zum Juni 1971, im Salem Altenheim arbeitete.

Am 31. Juli 1971, trat sie mit mir in die Ehe und wir zogen dann bald darauf nach Winnipeg, wo wir uns der Sargent Avenue Mennoniten Gemeinde anschlossen. Sie hat immer gern an dem Leben und an der Gemeinschaft der Gemeinde teilgenommen.

Im April, 1974, stellte sich nach unserer Meinung eine Erkältung und ein Husten ein. Im Mai stellten die Aertzte Lungenkrebs fest und sie ist dann nach acht Monaten diesem Leiden erlegen.

Nun ist sie von ihren Leiden erlöst. Sie sehnte sich auch schon, einzugehen in die herrlichen Wohnungen, die unser Heiland für uns bereitet hat. Wenn auch unsere Tränen fließen, so gönnen wir ihr die Ruhe beim Herrn. Wir wissen, daß sie sicher und selig ist in den gnädigen Armen Jesu. Daher rufen wir mit dem Seher Johannes aus: "Lasset uns freuen und fröhlich sein und ihm die Ehre geben! Denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und seine Braut hat sich bereitet." (Offb. 19, 7)

Der Gatte Jacob H. Klassen und Familie.

Aus Leserbriefen

Werte Redaktion der Rundschau!

Da ich auf der Zeitung sehe, daß sie bis zum 1. Januar 1975 bezahlt ist, so müssen wir schon zahlen, was wir auch gerne tun. Wir sind mit allem zufrieden, wie die Zeitung kommt, nur dieses Mal freut es mich sehr, daß die Schrift klarer ist, und ich bin dankbar dafür. Meine Augen sehen schlecht, weil ich schon über 20 Jahre die Zuckerkrankheit habe. Aber so, wie sie dieses Mal gedruckt war, konnte ich sie besser lesen, das macht viel für mich aus. — Danke dafür! Möge der Herr Euch viel Weisheit und Kraft geben zu Eurer verantwortlichen Arbeit. Gottes Segen zum neuen Jahr,

Ihre dankbare Leserin,
Frau Peter Wiebe,
Box 23,
Virgil, Ontario L0S 1T0

* * *

Liebe Brüder im Herrn!

Ein gesegnetes neues Jahr! "Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit" (Hebr. 13, 8). "Mein Anker hält!" Was immer die Stürme auszurichten drohen, geankert im Felsen der Ewigkeit sind wir geborgen. "Mein Jesus, er trägt mich durch Fluten und Wogen, mich führt seine Hand an den goldenen Strand, hinüber ins bessere Land." Wir schätzen die Mennonitische Rundschau und erneuern unser Abonnement für 1975.

Mit herzlichen Grüssen, Euer Bruder im Herrn,

J. K. Siemens,
303 South Washington,
Hillsboro, Kansas, USA.
67063

* * *

Werter Editor und Personal!

Wenn auch etwas verspätet, so wünschen wir dennoch der ganzen Rundschaufamilie ein gesegnetes und erfolgreiches neues Jahr! Beiliegend senden wir das Abonnement für ein weiteres Jahr. Wir sind von Herzen dankbar, daß wir dank der gnädigen Führung unseres Herrn das neue Jahr betreten durften. Die Zustände und Verhältnisse in der Welt sind nicht gerade ermutigend, doch sind wir getrost und heben im kindlichen Gottvertrauen unsere Blicke auf zu ihm, von wannen uns alle Hilfe kommt.

Haben viel Ursache, dankbar zu sein für die vielen Vorrechte und fast unbegrenzte Freiheit, die wir in diesem Lande genießen dürfen. Der Herr tut wahrlich Großes an uns, und wir wollen nicht unterlassen, ihm dafür ständig zu danken. Eines der vielen Vorrechte, deren wir uns erfreuen, sind unsere christlichen Blätter, wie der Herald, die Rundschau, und andere christliche Blätter. Es soll unser Bestreben und Vornehmen sein, im Gebet und in der Fürbitte auch diese Zweige der Heimatmission vor den Herrn zu bringen. Euch allen viel Mut und Freudigkeit in der Arbeit wünschend, verbleiben wir im Herrn verbunden,

D. und A. Vogt,
309 - 580 East 43rd Ave.,
Vancouver, B.C.

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 4—4)

Feuer unter Kontrolle gebracht war. Die Brandursache ist unbekannt.

* * *

Schweden — Gemeinsame Probleme und Ziele Europas im Rahmen der Entspannungspolitik — nicht die "problemlosen" bilateralen Beziehungen — standen im Mittelpunkt der Gespräche, die Bundesaußenminister Genscher in Stockholm mit Ministerpräsident Palme und seinem Amtskollegen Andersson führte.

Die Aktivierung der Bonner Skandinavienpolitik, die als Leitmotiv über dieser schwedisch-deutschen Begegnung steht, basiert auf der Ueberzeugung der Bundesregierung, daß eine Zusammenarbeit zwischen dem Block der Neun und den neutralen Ländern Europas immer notwendiger erscheint.

* * *

England — Nach der Erhöhung ihres Lohnes ist Königin Elizabeth von England mit jährlich umgerechnet 7,8 Millionen Mark die "Spitzenverdienerin" unter Europas Monarchen. Es folgt Belgiens König Baudouin mit 5,6 Millionen Mark. Sein Einkommen hat sich in den vergangenen zehn Jahren fast verdoppelt. Es ist an den Lebenshaltungsindex gekoppelt. Königin Juliana der Niederlande kostet den Steuerzahler jährlich 2,7 Millionen Mark. Königin Margrethe von Dänemark be-

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

GELD.

Wenn Sie es verdienen müssen Sie es angeben

Und das bedeutet, einmal im Jahr Ihre Einkommensteuererklärung an Revenue Canada, Taxation in Ottawa einzusenden.

Hier ist angegeben, wie's gemacht wird.

Jeder Bewohner Kanadas, der im Jahre 1974 Einnahmen gehabt hat, die über die genehmigten Abzüge und persönlichen Freibeträge hinausgehen, muß eine Tl individuelle Einkommensteuererklärung, nicht später als den 30. April 1975 einreichen. Sie haben wahrscheinlich Ihr Einkommensteuer-Formular bereits erhalten. Wenn nicht, dann können Sie solches auf Ihrem lokalen Postamt abholen.

Und denken Sie daran, wenn Sie zu einer Rückzahlung berechtigt sind, ist es notwendig, eine Steuererklärung auszufüllen. Das Steuerformular ist grundsätzlich zu Ihrer Identifizierung notwendig, Ihre Einnahmen aus allen Quellen anzugeben, dieses Einkommen durch den Abzug der gestatteten Abzüge zu reduzieren, und endlich Ihre Steuer zu kalkulieren. Um Ihnen zu helfen, haben wir Ihrem Formular ein Income Tax Guide beigefügt, das, wenn genau befolgt, Ihnen alle Hilfe gibt, die Sie benötigen.

Es ist äußerst wichtig, Ihre Steuererklärung richtig und genau auszufüllen. Vor allem vergewissern Sie sich, daß Sie **alle** Ihre Einnahmen angeben, nicht nur diejenigen, die auf ihrem T4-Zettel vonIhrem Arbeitgeber angegeben sind, sondern auch irgendwelche andere Einnahmen, die sie im Laufe des Jahres erhalten haben; zum Beispiel, irgendwelche Zahlungen für geleistete Dienste, auch wenn Sie keine T4-Zettel erhielten, Trinkgelder, Barvergütigungen, Investierungseinnahmen aus allen Quellen, einschließlich Zinsen von Anleihen, die Sie Freunden oder Verwandten gewährten, Einnahmen aus Mieten, und Familiengelder, die Sie erhalten haben mögen (Siehe Nr. 7 in Ihrem Guide).

Lesen Sie Ihren Tax Guide aufmerksam, um sich zu vergewissern, daß Sie alle Vergünstigungen und Abzüge benutzen, zu denen Sie berechtigt sind. Zum Beispiel, falls Sie jemand unterstützen oder in der Unterstützung mithelfen, der in Kanada wohnt (oder außerhalb Kanadas, der berechtigt wäre als Angehöriger zu gelten, wenn er in diesem Lande wohnte), dann mögen Sie berechtigt sein, persönliche Abzüge für diese Person zu beantragen. Falls der Angehörige nicht ein Bewohner Kanadas ist, dann müssen Sie ein TlE-NR-Formular ausfüllen, daß Sie bei Ihrem District Taxation Office erhalten können, und fügen es mit den erforderlichen Quittungen Ihrem Steuerformular bei.

Es ist wirklich so einfach, wenn Sie es Schritt für Schritt nehmen. Tragen Sie die korrekte Information auf der richtigen Linie ein, machen Sie Ihre Berechnungen richtig, dann überprüfen Sie es immer noch einmal, Ihren Guide als Ratgeber gebrauchend.

Wenn Sie immer noch Schwierigkeiten haben, Ihr Steuerformular auszufüllen, dann können Sie Ihr District Taxation Office anrufen. Die Leute dort sind bereit, Ihnen alle benötigte Hilfe zu geben. Die Telefonnummern und Adressen sind auf der Rückseite Ihres Guide angegeben.

P.S. Vergessen Sie nicht — Ihre Einkommensteuererklärung muß nicht später als um Mitternacht am 30. April 1975 abgesandt sein.

Revenue Canada
Taxation
Hon. Ron Basford
Minister

Revenu Canada
Impôt
L'hon. Ron Basford
ministre

Aus den Gemeinden

Nord-Kildonan MB-Gemeinde

Wie eilt doch die Zeit so schnell dahin, und wenn wir darüber nachdenken, so haben wir schon manche Segnungen in der Gemeinde erfahren dürfen. Segen meint ja nicht immer Freude, sondern auch Wachstum im Glauben und in der Erkenntnis Gottes.

Es war erfreulich, das Zeugnis von Werner Dycks Sohn anzuhören, als er seine Erfahrung auf Banff 74 erzählte. Dann war es Br. Ron Siemens, der sich im Winnipeg Bibel College für den Predigtdienst vorbereitet, der uns eine ernste Botschaft darüber brachte, was Gott von seinen Kindern erwartet, nämlich vollen Gehorsam und das Tun, ganz genau, wie das Wort uns lehrt, nichts mehr und auch nichts weniger. — Es war nicht leicht, des Vaters Willen zu erfüllen und für uns ans Kreuz zu gehen. Und so auch wir, wenn wir Gottes Gebote erfüllen, dann zieht die Freude in unser Herz ein.

Geschwister Harry Unruh, die zweitweilig in B.C. wohnten, waren hier auf der Durchreise zurück auf das Missionsfeld in Yalva Sanga. Er ist von der Missionsbehörde gebeten, dort auf dem Campus Aufseher zu sein, und gleichzeitig die Kinder zu unterrichten. Er gab der Versammlung einen kurzen Ueberblick über die Arbeit. Durch intensive Arbeit des Br. Hans Wiens und nicht ohne Gottes Beistand, ist nach 12 Jahren dieses große Werk entstanden. Es sollte ein Dankeschön der Regierung von Seiten der Ansiedler sein.

Für die Schwester war es nicht leicht, zurück in das heiße Klima zu gehen, zumal ihre Gesundheit hier besser war. Aber, wenn der Herr meinen Mann ruft, dann gehe ich mit." So war ihre Einstellung. Sie hatten 5 Kinder.

Kürzlich brachte die Jugend ein inhaltsreiches Programm. Das Verhältnis des heranwachsenden Kindes zu ihren Eltern, und das Verhältnis zu der Umgebung. Recht viele jugendliche Personen beteiligten sich daran. Am Sonntag nach dem Gottesdienst versammeln sie sich in den Häusern zu einer Erbauungstunde.

Von der Zentral MB-Gemeinde durften wir Geschwister Peter Loewen mit ihren zwei Kindern beim letzten Abendmahl aufnehmen. So wächst unsere Gemeinde immer mehr an Zahl (700 Glieder ohne Kinder) dadurch wird auch mehr organisiert; ob das nun zum geistlichen Wachstum unbedingt notwendig ist?

Ruth Enns sprach kürzlich zu einer Gruppe, "Girls Night Out" (Feierabend) darüber, wie eine werktätige Frau den Bedürfnissen ihres Mannes und dem Heim gerecht werden kann.

Der Frauendienst in der Gemeinde hatte seine jährliche Zusammenkunft mit den Männern. Der Redner war Br. Jacob Schmidt von der Gospel Light Hour; er sprach in Deutsch. Auch die Sammlung sollte für die Radiomission gehen. Es war ein Gemeinschaftsmahl, das sie dabei unterhielten. — Auch der Missionsverein lud die Männer zu einem Liebesmahl ein, und sie hatten einen Bildervortrag von Bangladesh. Die Schwestern aus dem Frauenverein hatte eine Sammlung für MCC-Decken. Auch hörten sie ein Tonband über die nüchterne Hoffnung des christlichen Pilgers von Br. F. C. Peters an. — Wir sind sehr bevorzugt, daß wir in der Gemeinde eine gute Bibliothekarin haben. Es ist Schwester Agnes Dyck, Lehrerin von Beruf. Sie hat Verständnis in der Auswahl der Bücher für alt und jung und sorgt auch für Lesestoff aus der Neuzeit. — Das ist eine besondere Gabe, und wir schätzen es. Schwester Liese Hiebert mit ihrer Tochter Agnes, waren zu den Weihnachtsferien nach Columbia und Brasilien geflogen. In Brasilien hatte sie ihre Schwester und Familie besucht. Davon erzählte sie uns im Frauenverein. Bei Missionar Alvin Voths hatten sie Weihnachten gefeiert, und auch andere Missionare besucht. Die Missionare sind froh in ihrer Arbeit, leben einfach und sind zufrieden, brauchen aber unsere Unterstützung im Gebet.

In letzten Zeit stand in der Kirche zweimal ein Strauß frischer Blumen. Schwester Nikolai Peters und Kinder Lenard und Erika mit Familien, hatten einen aufgestellt zur Erinnerung an ihren heimgegangenen Mann und Vater. Die Schwestern Olga und Lydia Neufeld, Pastor Wilhelm Neufeld, Nick Neufelds und Isaak Neufelds, dann Geschwister H. S. Rempels und Johann Baergs (Virgil), hatten auf Umwegen die Nachricht erhalten vom Heimgange ihrer Schwester in Rußland. So stand wieder ein frischer Strauß von Blumen vor der Kanzel. Natürlich erinnert es auch die Lebenden daran, daß bald, bald auch wir nicht sein werden.

Leid und Freude wechseln auf Erden, und Da schreibt Gertrude Geddert, was für eine Freude sie erlebte beim Anblick der strahlenden Kinderaugen, als sie die MCC-Bündel erhielten mit Zahnbürste, Zahnpaste, Seife und dergl. Freude war es auch als die folgenden Geschwister wieder ein Gnadenjahr mit dem Herrn beschließen konnten. Schwester Sara Kasper, Schwester H. S. Rempel, Br. Bernhard Friesen, und Br. Johann Martens; diese haben das Alter von 80 Jahren und darüber erreicht. Onkel Franz Froese, und Prediger Nikolai Redekopp, die zählen schon von 90 an. Letzterer preist den Herrn über die vielen Gebetserhörungen, die er in seinem langen Leben erfahren hat.

Zuletzt möchte ich noch erwähnen, daß auch wir in unserer Gemeinde den Film Exodus kürzlich gesehen haben. Es wurde ein sehr guter und interessanter Bericht gegeben. Manche Erinnerungen sind da wohl bei den Geschwistern aufgestiegen, die es so erlebt haben, und die wunderbare Hilfe Gottes so handgreiflich erfahren. Eines hat wohl manch einem Zuschauer gefehlt, und es war das Wort, das so tief in Herz und Sinn eingedrückt war, und noch heute sich immer wieder bewahrheitet. Es ist das Wort, das unser heimgegangener Br. C. F. Klassen, der so aufopfernd für seine Brüder und Schwestern in der Not arbeitete und dastand, wenn es so schien, es ging nicht weiter, aber "Gott kann," das war dann die Antwort. Auf den Knien vor seinem Herrn war er zu dem Glauben und der Ueberzeugung gekommen. Und uns, die wir diesseits des Ozeans waren, hat er immer wieder gesagt: "Betet für die Flüchtlinge dort drüben. **Gott kann** Er wird helfen." Und so kam es nach wiederholter Absage beim mieten des Schiffes Vollendam, auch wegen Geldmangel. Da sagte er zu den Herren: Da ist noch Einer, und der hat das letzte Wort noch nicht in dieser Sache gesprochen. "Gott kann". Und so geschah das Wunder; als dann die Vollendam den Hafen verließ, stand der Bruder allein auf dem Bahnhof und mit einem Seufzer des Dankes zu Gott sagte er: "Dort geht die Antwort der vielen Gebete."

Fr. Suse Unruh.

Niverville, Man.

Werte Rundschauleser!

Wir haben mit großem Interesse alle Berichte aus den verschiedenen Gemeinden gelesen.

Die Beschreibungen von den Festlichkeiten, und wie man sie begangen, ähnelt sich im großen und ganzen — Weihnachtsabende in den verschiedenen Vereinen, Sonntagsschulprogramm am Heiligen Abend, der Chor dient mit schönen Liedern am Weihnachtstage, usw., all dieses war auch in unserer Gemeinde gut und schön! Und nun sind wir wieder im neuen Jahr. Wir alle gehen zagend über die Schwelle vom alten ins neue Jahr — keiner weiß, was es bringen wird. Aber mit einem liebenden Vater an unserer Seite kann uns nicht bangen. Gleich nach der Gebetswoche fingen unsere Frauenvereine wieder an. Wir haben drei in unserer Gemeinde. Alle wollen für den Meister arbeiten. Die ältesten Schwestern sind sehr fleißig beim Decken nähen, welches alle zwei Wochen geschieht. Auch haben sie dann noch zweimal im Monat, wo sie sich an Gottes Wort erbauen, durch Vorlesungen, Beten und Singen. Es ist gut und schön. Es sind ja nicht nur Alte, sondern alle, die es noch in Deutsch haben möchten. Es war für die Schwestern eine Freude, als der jüngste Verein bat, ob wir sie einmal einladen würden, um mit uns zusammen Decken zu nähen.

Natürlich wollten die Schwestern das. Da im jungen Verein viele ihre Töchter oder Schwiegertöchter haben, luden wir sie zum 29. Januar ein. Nun hatten wir auch für Mittag gesorgt (da die Jungen doch an dem Tage unsere Gäste waren). Schwester J. Richert, unser Speisekomitee, hatte Borscht, eigengebackenes Brot und Apfel-Pie geplant. Als nun der lange Mittagstisch voll saß, und man froh erzählen und lachen hörte, war es einer jeden der Mühe wert, und das Resultat ist — wir wollen mit den Jungen nun alle zwei Wochen Decken nähen. Man liebt sich und wo Liebe ist, ist auch kein "generation gap", wie die Leiterin vom jungen Verein sagte.

Auch haben wir andere Freuden in der Gemeinde. Den 7. Februar hatten wir die Freude, daß sieben Seelen ihre Erfahrungen mit den Heiland erzählten. Was für mich persönlich eine Freude war, ist, daß außer zwei, alle etwas reifere Jugend war. Mir ist's, als wenn sie den "Kostenanschlag" besser erwogen haben — oder besser gesagt, was ihnen die Nachfolge Jesu kosten könnte. Wie leicht nehmen es manche — und doch sagt Gottes Wort — "Schaffet euere Seligkeit mit Furcht und Zittern." Unser Gebet ist immer wieder: "Vater, erhalte sie!" Und nun Sonntag, den 9. Februar, haben wir sie auf ihren Glauben hin getauft.

Br. Konrad, unser Pastor, hielt uns eine ernste Taufpredigt. Die Kirche war voll und auch viele junge Menschen waren zugegen. Alle, die es gehört haben, werden keine Entschuldigung haben, warum sie nicht gehorsam und treu in seinen Wegen wandeln.

Abends haben wir sie in die Gemeinde aufgenommen, auch hatten wir das Abendmahl. Dieser schöne Tag ist schnell vorbei — aber unser ganzes Leben fordert Nachfolge!

Das Wetter ist kalt, auch haben wir arge Schneestürme gehabt. Da aber die Tage schon viel länger werden, wissen wir, daß der Frühling bald da ist.

J. Bergmann, Korr.

Kitchener, Ontario

Prediger H. H. Janzen, der wohl in allen MB-Gemeinden Kanadas bekannt ist und weit darüber hinaus, ist schon über einen Monat leidend; er hat im neuen Jahre noch keine Gottesdienste besuchen können. Er wurde Donnerstag, den 6. Februar, in das hiesige St.

Mary's Hospital eingeliefert, und ist zur Zeit (11.2.) ziemlich schwach. Manche Dienste, die eingeleitet waren, mußten abgesagt werden. Wir flehen zu Gott, daß er seinen Knecht wieder herstellen möge. Ihm ist kein Ding unmöglich.

Unser Leiter, J. F. Froese, legt am Sonntagmorgen fortlaufend die zehn Gebote aus — sehr wichtig auch für unsere Zeit. Auch hat er wieder mit dem Taufunterricht begonnen. — Für ein Wochenende fuhr er und Schwester Froese in zwei Autobussen mit unserer Jugend nach dem Norden zu einer besonderen Zeit der Gemeinschaft in der winterlichen Landschaft. Hier zu Hause diente an dem Sonntagabend Br. Ron Mathies mit Botschaft und Bericht über MCC-Arbeit. Geschwister Mathies waren auch einige Jahre im MCC-Einsatz.

Wieder hatten wir wertvolle Filmabende an Samstagabenden: Schwester Anne Wiebe über Reisen in Westdeutschland; Diakon A. Dick, im Männerverein über Palästina; Jacob Dick, in Verbindung mit Bienenzucht, über Reisen in Südamerika und Europa. Anschließend folgt dann immer noch ein gemütliches Stündchen bei Kaffee und Gebäck. Es wird also immer noch viel gereist. Nur sollen die lieben Leser nicht glauben, daß wir immer unterwegs sind, o nein; es gibt zu Hause viel zu tun und wird unter jung und alt emsig gearbeitet, die Kinder und die Jugend zu beschäftigen, und wenn wir auf den Jahresbericht schauen, finden wir viel Grund zum Danken.

Sonntagabend, der neunte Februar, war uns ein ganz seltsames Fest; zu diesem Abend war die ganze Gemeinde mit Kindern und Jugend eingeladen, auch alle, die als Gäste bei uns einkehren; es waren wohl bei 500 beisammen. Wir wollten in dem großen Auditorium speisen und anschließend einen Dankgottesdienst haben — unsere Bauschuld, die wir auf diesem Bau hatten, war nun restlos bezahlt — nun wollten wir unserm Gott die Ehre geben. — Die vielen Kinder wurden nach dem Essen in den Kellerraum geladen; dort wurden ihnen Filme gezeigt. Wir andern hatten von sieben Uhr die Feier; der Saal war vollbesetzt; das war ein lieblicher Anblick.

Unser Pastor hatte die Leitung. Das Männerquartett sang mehrere Lieder, auch das Frauentrio. Ganz kräftig sang auch die große Festgemeinde einige Lieder; diesen Gesang leitete Br. John Klassen — das geht sehr gut.

Es traten nun mehrere Brüder nacheinander vor und gaben uns in kurzen Berichten die Geschichte dieses Anbaues, H. H. Dueck, Art Duersstein, Toli Isaak und Walter Willms, man kam auf die Notwendigkeit der Geschwister in der ganzen Zeit, besonders jedoch, wie der Herr geleitet und seinen Segen gegeben hat. Einige Schwestern gaben ermutigende Zeugnisse, wie auch einige Brüder. Und heute, nach gut fünf Jahren, steht dieser Bau — man kann mit recht sagen, ein Prachtbau — schuldenfrei da; es ist ein Wunder vor unseren Augen! Die Summe von $217,600.00 (Einschließlich der Zinsen). Gott gab opferwillige Herzen. Wir bekennen mit Nehemia: ". . .denn Gott hatte ihnen eine große Freude gemacht, daß sich auch Frauen und Kinder freuten, und man hörte die Freude Jerusalems ferne." (Neh. 12, 43).

Es war ein feierlicher Moment, als unser Gemeindekassierer, C. J. Isaac, und noch zwei Brüder und unser Leiter vortraten und die Hypotheke (Mortgage) verbrannten. Darauf sprachen zwei Prediger das Weihe- und Dankgebet — einer in Deutsch und der andere in Englisch. Stehend sang die Gemeinde: "Gesegnet sei das Band, das uns im Herrn vereint. . ." (In Englisch.)

Prediger Franz C. Peters und Frau haben ihre Gemeindezugehörigkeit bei uns aufgelöst und sind zu der Waterloo Mennoniten-Brüdergemeinde übergegangen. Wir sind diesen Geschwistern zu aufrichtigem Dank verpflichtet, haben sie doch durch eine lange Reihe von Jahren bei vielen Opfern dieser Gemeinde tatkräftig und willig gedient. Möge unser Herr sie dafür reichlich entschädigen und sie am neuen Orte segnen. Zur Zeit sind Geschwister Peters auf Reisen — im Süden oder in Afrika? Die Welt ist ja so klein geworden. — Wir haben bisher wenig Schnee, auch ist es nicht zu kalt.

Mit dankbarem Gruß,

D. J. Klassen, Korr.

Wenn du das Beste willst,
Und niemand will es fassen,
Tu, was noch besser ist:
Sei ruhig und gelassen.

Gem, Alberta

Einen Gruß an die werten Leser der Rundschau mit 1. Sam. 7, 12: "Bis hieher hat uns der Herr geholfen!"

Wenn wir mit Gottes Hilfe nun schon eine gute Strecke ins neue Jahr gepilgert sind, so möchte ich in meinem Bericht doch noch etwas zurückgreifen zum Sylvesterabend in unserem Gotteshause. Wie gewöhnlich schlossen wir das alte Jahr mit Gesang, Zeugnissen und Gebetsstunde ab. Es ist ergreifend, die Zeugnisse der Gotteskinder am Jahresende anzuhören, und wir wurden dadurch gesegnet. Dann versammelten wir uns im Kellerraum zu einem gemeinsamen Essen, und somit begann der zweite Teil des Abends.

Es war vorher von den Gemeindegliedern verabredet worden, für unsern Pastor, d.h. für Geschwister J. P. Doerksen, nach der Sylvesterfeier eine kleine Anerkennungsfeier anzuberaumen für die Arbeit, die sie als Leiter an der Gemeinde unentgeltlich tun. Eine Gruppe Schwestern brachte einige schöne Lieder; verschiedene Bibelverse wurden von mehreren Brüdern zitiert, unter anderen auch 2. Tim. 4, 2: "Predige das Wort, halte an, es sei zur Zeit oder Unzeit;. . . ." und Dan. 12, 3: "Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich." Dann wurde den Geschwistern von unserm Diakon Aron Willms eine Quittung für eine nette Geldsumme überreicht. Die Gemeinde hatte nämlich bei den Gideons Bibeln bezahlt, die auf Geschwister J. P. Doerksen ihren Namen verteilt werden sollen, woimmer es not tut. Auf diese Weise versuchte die Gemeinde ihren Dank den Geschwistern gegenüber auszudrücken, denn im Blick auf die große Not in der Welt, waren Geschwister Doerksen nicht willig, ein Weihnachtsgeschenk anzunehmen. In rührender Weise nahmen die Geschwister an, was gebracht wurde, und sagten, daß sie mit Gottes Hilfe auch weiter die Arbeit für die Gemeinde und zur Ehre des Herrn tun wollen. So ging ein segensreicher Sylvesterabend zu Ende und ein jeder kehrte heim, dem neuen Jahr zu begegnen, ob wachend oder schlafend.

Nun möchte ich noch kurz über die Aktivitäten in der Jugendwoche 2. — 9. Februar berichten. Sonntag, den 2. Februar wies unser Pastor in seiner Ansprache, die er auf 5. Mose 6, 1—15 und Eph. 6, 1—4 stützte, sehr auf das Verhältnis der Kinder zu den Eltern, und umgekehrt, der Eltern zu den Kindern hin. Er sagte unter anderem: "Die Jugend von heute ist die Gemeinde von morgen." Zu Dienstag abends, den 4. Februar, wurde die Jugend in die Heime der Geschwister eingeladen, um untereinander näher bekannt zu werden und Gemeinschaft zu pflegen. Es wird das schon mehrere Jahre so praktiziert und es wirkt sich gut aus. Am folgenden Sonntag, dem 9. Februar, sprach Bruder Doerksen über das Thema: "**Die Jugend und ihre Gemeinde**". Er las dazu folgende Schriftabschnitte: Eph. 4, 7—14 und Apg. 1, 8. Am Nachmittag spielte jung und alt miteinander Broomball auf dem Eise bei der Schule. Abends brachte die Jugend ein kurzes, aber inhaltsreiches Programm unter dem Thema: "The Teen and his spiritual Family". Es waren recht viele gekommen, und wir wurden erquickt beim Anhören der Vorträge und der schönen Lieder mit Klavier- und Gitarrenbegleitung.

Wir hatten hier bis Ende Januar einen sehr erträglichen Winter, aber der Februar bringt nun doch noch Schnee und Frost, bis zu 35 unter Null, und ich glaube, es ist gut so, sonst wäre es kein Winter, wie wir ihn gewöhnt sind.

Brüderlich grüßend,

H. A. Berg

Nochmals zu dem Artikel:

"Wenn ihr sehen werdet"

In dem Artikel über den Aufsatz (22. Jan. 1975) heißt es: "Jedes denkende und aufrichtige Gotteskind sieht die Schäden in den Gemeinden" usw. Ich möchte meine Gedanken darüber äußern. Erstens ist in diesem Schreiben viel Wahrheit drinnen, und es ist auch richtig, wenn es durch die Presse kommt; es ist unsere mennonitische Zeitschrift. Anstatt Kritik zu üben, würde ich Zurechtweisung stellen; das würde nicht so verletzend sein.

Wenn der Schreiber uns dann im Unklaren läßt und seinen Namen nicht angibt, so wollen wir ihm das nicht übelnehmen; hätte er das riskiert und seinen Namen angegeben, wäre er gesteinigt worden, denn die Wahrheit will man ja am liebsten nicht gerne hören. Wir haben auch nicht den zu beurteilen, der das geschrieben hat, sondern ob das Geschriebene auf Wahrheit beruht. Es ist vielleicht etwas kritisch geschrieben, aber der Inhalt ist richtig; das besagt schon der oben angemerkte Artikel, in dem es heißt: "Jedes denkende, aufrichtige Gotteskind sieht die Schäden in den Gemeinden". Wenn man dann in Kanada so in den Gemeinden herumreist, dann hört man immer wieder: "O, in unseren mennonitischen Gemeinden ist schon lange nicht mehr alles in Ordnung, aber es findet sich noch keiner, die Schäden zu verbessern". Setzt Euch mal von beiden Gemeinden an den Konferenztisch und schlagt die Bibel auf, was die uns sagt, was wir tun sollen, und vergleicht, was wir tun und nicht tun sollen, und nehmt eine Revision vor, oder Gemeindezucht. Wer sich dann der göttlichen Ordnung nicht fügen will, der tut es auf seine eigene Verantwortung!

Also, nichts für ungut! Ich habe nur als Leser das Schreiben beurteilt, was der Schriftleiter auch verlangt. Suchet in der Schrift und seht, ob es sich so verhalte!

Henry Janzen, Black Creek,
R.R. 1, Vancouver Island, B.C.
V0R 1C0

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

kommt auf Grund ähnlicher Regelungen regelmäßig Gehaltserhöhungen. Im letzten Jahr erhielt sie 3,7 Millionen.

Schwedens König Karl XVI. Gustav muß sich mit 2,5 Millionen Mark begnügen, die jedoch am 1. Juli auf mehr als 2,9 Millionen angehoben werden. Obwohl dieser Betrag steuerfrei ist, muß der Monarch von 1976 an Vermögenssteuer für sein Privatvermögen zahlen, wovon Englands Queen verschont ist.

Am wenigsten verdient Norwegens König Olav mit jährlich 1,3 Millionen Mark.

* * *

Frankreich — Die mächtigste Gewerkschaft Frankreichs, die Kommunistische CGT, hat einen Teilstreik in den Renault-Automobilwerken im Raum Paris gestartet. Der Ausstand ist als erster deutlicher Warnschuß gegen die Pläne des Staatspräsidenten zu verstehen, die Betriebsverfassung zu reformieren.

Einstweilen betrifft der Streik nur die 350 Lastenstaplerfahrer der Werke Boulogne und Flins, kann aber auf andere Werke übergreifen. Die Fahrer waren zunächst in einen wilden Streik getreten, in den sich die CGT einschaltete. Die Werksleitung schloß als Antwort drei Werkshallen in Boulogne und setzte damit 3000 Arbeiter an den Montagen der Typen R 4 und R 6 bis auf weiteres vor die Tür.

* * *

Zypern — Die Ausrufung eines türkischen Teilstaates auf Zypern hat die Bemühungen um eine Annäherung zwischen den USA und Griechenland erschwert. Athen hat ein in Bonn geplantes Treffen seines Außenministers Bitsios mit dessen amerikanischen Amtskollegen Kissinger abgesagt. Als Grund wurden die Ereignisse auf Zypern angegeben, die es Bitsios "nicht erlauben, von Athen abwesend zu sein". Griechenland hat den Amerikanern seit der türkischen Invasion auf Zypern im vergangenen Jahr wiederholt eine einseitige protürkische Haltung vorgeworfen.

Ministerpräsident Karamanlis hat die Proklamation des türkisch-zyprischen Teilstaats als "willkürlich und illegal" bezeichnet und betont, daß dieser Schritt den Frieden gefährde. Griechenland behalte sich das Recht vor, die unveräußerlichen Rechte des Griechentums zu verteidigen.

* * *

Deutschland — Seit der Senkung des Zwangsumtausches und der Befreiung der Rentner von der Pflichtgebühr am 20. Dezember vergangenen Jahres sind in den Westberliner Besucherbüros 316 963 Anträge zum Aufenthalt in Ost-Berlin und in der DDR gestellt worden. Wie ein Sprecher des Berliner Senats mitteilte, bedeutet das im Vergleich zur entsprechenden Frist von 1973/74 eine Steigerung um 49 Prozent.

— Ein 26jähriger Jugoslawe, der nach Angaben der Westberliner Polizei das Ostberliner Staatssicherheitsministerium mit Informationen über Fluchthelfergruppen in West-Berlin versorgt und fluchtwillige Ostberliner angezeigt hat, ist dem Vernehmungsrichter zum Erlaß eines Haftbefehls vorgeführt worden. Der Mann, der sich der Abteilung Staatsschutz der Berliner Polizei gestellt hatte, hat zugegeben, seit Ende 1974 für das Ostberliner Staatssicherheitsministerium nachrichtendienstlich gearbeitet zu haben.

— Noch 90 Prozent aller Wohnungen in der DDR und Ost-Berlin haben nur Ofenheizung, wie die "Berliner Zeitung" berichtet. Sogar bei Neubauten werden in zehn Prozent der Wohnungen keine Zentralheizungen eingebaut. In der Bundesrepublik sind nach Angaben des statistischen Jahrbuchs dagegen nur 41 Prozent der Wohnungen mit Oefen ausgestattet. 42 Prozent der Wohnungen in der Zone verfuegen ueber eine Innentoilette, in der Bundesrepublik sind es 80 Prozent.

— Die amerikanische Fluggesellschaft PanAm hat alle Gastarbeiterflüge von West-Berlin nach Istanbul zunächst bis Ende März abgesagt, weil das Passagieraufkommen weit unter die Rentabilitätsgrenze gesunken ist. Ursache ist die Konkurrenz durch die nationale türkische Fluggesellschaft Thy, die sich seit einiger Zeit mit Flügen vom Ostberliner Flugplatz Schoenefeld in den Markt eingeschaltet hatte. Obwohl nach Auskunft des Westberliner Thy-Büros der Preis für Abflüge in Schönefeld gleich ist, sind sich westliche Luftfahrtkreise sicher, daß die Flugscheine ab Ost-Berlin etwa 50 Mark billiger gehandelt werden.

— Kurz nach seiner Festnahme ist ein 25jähriger Mechaniker aus Angst vor seiner Einlieferung in eine Arrestzelle des Aachener Polizeipräsidiums durch ein Fenster gesprungen. Der Mann wurde bei dem Sturz aus 16 Metern Höhe getötet. Er war auf frischer Tat ertappt worden, als er einen gestohlenen Autoanhänger mit seinem Auto abschleppte.

* * *

UdSSR — Stunde und Ort für die Rückkehr Leonid Breschnjews auf die politische Bühne waren gut gewählt — vor allem für das vom siebenwöchigen Rätselraten über das Schicksal des Generalsekretärs der KPdSU schier erschöpfte ausländische Publikum.

Da war der Premierminister eines westlichen kapitalistischen Landes gekommen, das überdies auch noch "abseits" stand, wie es ihm Moskaus Sprecher bis in die letzte Minute vor der Haupt- und Staatsaktion im Katharinensaal des Kreml bescheinigt hatten — "abseits" von Entspannungs- und Gipfeldiplomatie. Dieser Harold Wilson, mit seinen nun insgesamt 18 Besuchen in der sowjetischen Hauptstadt geradezu ein Moskau-Profi, verständigungswillig, aber hart gesotten, nach eigenen Worten Regierungschef einer "mittleren Macht, der NATO verbündet", war gerade der richtige Mann, um bald auch die Kabinette seiner Verbündeten über die wiedergewonnene Kraft und Bonhomie Leonid Breschnjews zu unterrichten. Zudem hatte Wilson eine ganze Schar von Journalisten und Kameraleuten im Gefolge, die ihre Objektive nun auf den solange vermißten "Chef" richteten.

Die sowjetischen Nachrichtenmedien berichteten, wie die Presse des nächsten Tages zeigte, eher unterkühlt, war doch der Parteichef für 253 Millionen Sowjetmenschen nie offiziell krank gemeldet worden. Aber die eine kleine Genugtuung konnte sich der Sprecher des zentralen Fernsehens doch nicht verkneifen: als er sagte, daß diese Bilder von der Begegnung Breschnjews mit dem britischen Premier "morgen auf den Titelseiten der Presse in aller Welt sein werden."

— Das amerikanische Apollo-Raumschiff und die sowjetische Sojus-Kapsel werden beim gemeinsamen Raumflug am 17. Juli um 17.15 Uhr Mitteleuropäischer Zeit in 225 Kilometer Höhe über dem Grenzgebiet der Bundesrepublik und der DDR koppeln. Das teilte die amerikanische Raumfahrtbehörde NASA in Washington mit.

Dem jetzt veröffentlichten, zeitlich gegenüber der ursprünglichen Planung um 17 Minuten vorgezogenen Flugplan zufolge werden die sowjetischen Kosmonauten am 15. Juli um 13.20 Uhr MEZ starten, die amerikanischen Astronauten siebeneinhalb Stunden später.

Zwei NEUE R.E.C.-Schallplatten

vom **WORD OF LIFE QUARTET**

LIEDER DER FREIHEIT LP 304

Lied der Freiheit	Wir wollen singen
Liebe heisst	Der neue Dreiundzwanzigste
Halleluja	All God's Children
Jesus ging	Sein Nam' heisst "Wunderbar"
Amen	Kommt her zu mir
Am Anfang	Jesus ist mein Heiland
Gott gab den Sohn	

FREUDE LP 306

Freude	Es gibt ein Wort
Tell Me That Name Again	Wer waere gern frei
Ja, dies Leben	How Did You Feel
Er ist alles fuer mich	Die Herrlichkeit des Herrn
He's All That I Need	Wandeln mit dem Heiland
Wie, warum und wohin	Bald erscheint jener Tag
Ja, das ist Freude	Gott ist allmaechtig

$5.95 jede, oder beide fuer $10.00 (bis zum 1. April 1975)

REDEKOP ELECTRIC CO. LTD.

Fuegen Sie bitte 50c Postgebuehren bei, wenn sie eine Bestellung ueber Post machen. Bewohner von Manitoba bitte Steuer beifuegen.

A Gift to Cherish

Is there an occasion, a birthday, an anniversary, a family reunion, Christmas or other time when you wish your heritage remembered. Such are the times when it is appropriate to give the gift book,

IN THE FULLNESS OF TIME

a translation of

ALS IHRE ZEIT ERFUELLT WAR

by Dr. Walter Quiring

The book depicts the 150 years sojourn of the Mennonites in Russia through 1500 pictures, maps and introductions to the various regions in which they lived.

Price $16.50

Order from A. Klassen, 174 Lydia Street, Kitchener, Ontario stating English or German edition or view it and pick it up in your bookstore.